Richard A. Huthmacher

ÜBER DER MENSCHEN LEBEN UND STREBEN: FIGUREN-GEDICHTE

verlag richard a. huthmacher

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

1. Auflage 2025

Copyright © 2025 by verlag RICHARD A. HUTHMACHER
Website: verlag.richard-a-huthmacher.de

Alle Rechte vorbehalten.

Covergestaltung: verlag RICHARD A. HUTHMACHER
Layout/Satz: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

WARUM KEINE ISBN?
Im Nov. 2021 wurden mehr als 70 meiner Bücher verbrannt, will in digitaler Zeit meinen: im Internet, weltweit, gelöscht, de facto wurde ich vom nationalen und internationalen Buchhandel ausgeschlossen. Nun denn, publiziere ich fortan auf meiner Verlagswebsite: Veritas perduceat ad cognitionem et ad resistentiam cognitio. Auf dass der werte Leser durch Erkenntnis zur Wahrheit und durch Wahrheit zum Widerstand gelange: Sic semper tyrannis!

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors/Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Veröffentlichung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

Richard A. Huthmacher

ÜBER DER MENSCHEN LEBEN UND STREBEN: FIGUREN-GEDICHTE

INHALTSVERZEICHNIS

ALS GOTT, DER HERR, ENDLICH,……..
HERNIEDER KAM……16
AM ENDE NUN DIE GESCHICHTE……....171
AM GRAB……160
AUF DASS BLUMEN WACHSEN AUS…….
ALLEN WAFFEN DIESER WELT: HOMO…….
DEUS EST, ECCE, DEUS HOMO,…….
HOMO!.....131
AUFFORDERUNG. ZUM NACHDENKEN…….9
CHIMÄREN……...77
CORONA: DIE GRÖSSTE LÜGE DER……....
MENSCHHEITSGESCHICHTE……113
CREDO IN STULTITIAM……..69
DADA LÄSST GRÜSSEN…….
(an Hans Arp und Conrad Ferdinand Meyer)……..169
DAS GLAUBEN JEDENFALLS DIE TOREN……70
DAS LOB DER FRAUEN…….....52
DAS SCHICKSAL. UND ICH……...74
DAS STOCKHOLM-SYNDROM: ODER:……...
DIE DÜMMSTEN KÄLBER WÄHLEN IHRE……..
SCHLÄCHTER SELBER. ODER AUCH: DIE…….
RUNEN EINER NEUEN ZEIT……..…111
DASS INDIVIDUUM UND STAAT WIE FEUER……
UND WASSER SIND……66
DER SCHLÄFER……..90
DER STERNE KIND……...159
DES LEBENS SINN VERSIEGT……47
DIE DEUTSCHE TODESFUGE……..94

DIE HEILIGE NACHT……...29
DIE MACHT, DIE AUS DEM MENSCH DEN……
MENSCHEN MACHT……...130
DIE SANDUHR RINNT……..…42
DIES IRAE DIES ILLA……135
ECCE HOMO……....35
ECCE HOMO, HOMO!……64
EIN AUG, ZU ERKENNEN DER ANDEREN……
LEID……..154
EIN HAUS, NICHT AUS STEIN GEBAUT……157
EIN HAUS, NICHT AUS STEIN GEBAUT II……158
EIN MENSCH, DER HOFFT UND LEBT……128
ES SIND DOCH NUR CHIMÄREN, DIE UNS……
VERWEHREN EIN FREIES SELBSTBE-……
STIMMTES SEIN……..81
ERINNERUNG……..…30
Ἁρμαγεδών: **F**INIS MUNDI……...123
GEBOREN WERDEN – NUR EINE MÖGLICH-……..
KEIT. NICHT WENIGER, NICHT MEHR……
(an meinen Freund Erich Fried)……..34
GEBURTSTAGS-WÜNSCHE. AN EINEN……
NEUEN ERDENBÜRGER……...33
GEDANKEN MEIST TAUMELN, WANKEN……...
UND SCHWANKEN WIE BLÄTTER IM……
WIND……144
GEIST UND SEELE……..63
GLAUBE, LIEBE, HOFFNUNG……125
GLOBUS CRUCIGER. ODER: DIE FREIHEIT,……
DIE SIE MEINEN……..14
HEIMLICH, STILL UND LEISE……...50

HERZENSWUNSCH……..154
HOFFNUNG AUF ERFÜLLUNG……44
HOFFNUNG, DIE IMMER WIEDER EINEN……...
NEUEN ANFANG SCHAFFT……152
HOFFNUNG – FUNKELND WIE DIE STERNE……..151
HOFFNUNG. TROTZ HOFFNUNGS-……
LOSIGKEIT……..161
ICH WILL NICHT EUER HOFNARR SEIN……..10
IM SCHÜTZENGRABEN……91
IN ZEITEN WIE DIESEN……116
JEDER STIRBT FÜR SICH ALLEIN…….
DENNOCH……..129
KANN ES VERWUNDERN?.....32
KEINE ANTWORT……..……..75
KLAGEND FRAGE. ODER: LIEBER GOTT, WO……..
WARST DU?.....138
KRIEGE. ÜBERALL AUF DIESER UNSRER……
WELT……..…89
LEB DEIN LEBEN……....71
LEBEN……..140
LIEBE. ZUR SCHÖPFUNG. PRINZIP DES……..
GÖTTLICHEN. IN UNS……..141
LÜGEN HABEN KURZE BEINE……23
MAN NENNT ES KRIEG……92
MEINE GEDANKEN SIND FREI. TROTZ…….
ALLEDEM – “A MAN´S A MAN FOR A´ THAT”……17
MEMENTO MORI……28
MIEZEL UND MOLLY – EIN WENIG AN BARM-…….
HERZIGKEIT……...155
MIR GEHT ES GUT……..73
NUR DESHALB KÖNNEN NOCH DIE WINDE……..

WEHEN……..48
„NUR EINE KETTE IST, DIE UNS GEFESSELT……...
HÄLT, DIE LIEBE ZUM LEBEN”……164
NUR WAS UNTER SCHMERZ GEBOREN……153
POLITISCH LIED, GAR GARSTIG LIED……...
ODER: WAS IST KUNST?.....150
PROLES SUM. ODER: DER BLITZ TREFF…….
SIE ALL……..12
PROZESS DES WERDENS……..….62
SCHWARZE MILCH DES IRRSINNS……
(an Paul Celan)……120
SEPTEMBER-MORGEN……27
SO GEHT KAPITALISMUS……13
SOMMER……..26
SPES ADHUC POSTEAQUE……...166
STIMMEN FLÜSTERN: ES IST AN DER……..
ZEIT……83
„**U**ND DOCH, WELCH GLÜCK, GELIEBT……
ZU WERDEN! UND LIEBEN, GÖTTER,……
WELCH EIN GLÜCK!“……..49
VERGISS ES NICHT……148
VERWELKT DIE BLÜTENTRÄUME, DIE……
EINST DER KINDHEIT UND DER JUGEND……
BÄUME ALS BUNTE PRACHT GETRAGEN……40
WARUM ICH SCHREIBE……11
WAS GEDANKEN BEWIRKEN. KÖNNTEN……..146
WEH DEM, DER NICHT IN KINDERZEIT……
GEBORGEN……..38
WEIL´S DER SCHÖPFUNG SO GEFÄLLT……..
ODER: WAS UNS VOM CYBORG UNTER-……
SCHEIDET……..126

WIE DES MEERES RHYTHMUS……...72
WIDER DIE VERNUNFT……...143
ZAUBERWELT DER LEIDENSCHAFT……...142
ZU GUTER LETZT……172
ZUEIGNUNG……...167
ZWISCHENSPIEL – FRAU ODER HUND?.....
NICHT GANZ ERNST GEMEINTER…….
VORSCHLAG……54

Auf-
forderung.
Zum Nach-
denken

Ihr Schüler, glaubt nicht euren Lehrern.
Ihr Studenten, glaubt nicht an das, was euch eure
Professoren lehren.

Bedenkt, wer sie bezahlt.
Bedenkt, wessen Inter-
essen sie vertreten.
Und fragt euch, ob sie
das, was sie euch er-
zählen, selber glauben.

Oder ob sie es nur glauben
wollen oder zu glauben vorgeben,
weil es ihrem Vorteil dient.

In memoriam Dr. phil. Irmgard Maria Huthmacher (geb. Piske), Philosophin, Germanistin, Theologin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Zu früh verstorben. Worden. Vor ihrer Zeit. Will meinen: Ermordet. Von den Herrschenden und ihren Bütteln.

Ich
will nicht
euer Hofnarr
sein

Als
mich
schaute
die Verzweiflung
dann aus jedem Winkel
meiner Seele an, war ich, obwohl
ich trug, wie all die andern auch, das
Narrenkleid, weiterhin nicht mehr bereit, zu
künden meinen Herrn – die nicht Gott als Herrn
mir aufgegeben, die aufgezwungen mir das Leben –,
wie wunderbar, wie lustig gar das Leben und ich der
Herren Hofnarr sei, deshalb sei, ohnehin, alles andere
dann einerlei. Nein. Nein. Und nochmals nein. So
riss ich mir vom Leib das Narrenkleid und sagte
meinen Oberen: Es kann nicht sein, dass ich,
während ich ganz heimlich wein, für euch,
gleichwohl, den Affen gebe, dabei
nichts höre, auch nichts se-
he und nichts rede.

Macht euren Affen selbst, macht ihn nur für
euch allein. Ich werd in Zukunft aufrecht ge-
hen. Nur so kann ich ich, kann Mensch ich sein.

Warum ich schreibe

Damit ich leben kann.
Damit ich über-leben kann.
Damit ich das Leben, das mir widerfährt, ertragen kann. HOFFNUNG
Damit meine Gedanken mich nicht erschlagen.
Damit meine Gefühle mich nicht erdrücken.
Damit mein Hass mich nicht zerbricht.
Damit die Angst mich nicht erstickt.
Damit ich Dich lieben kann.
Darum schreibe ich.

Proles
Sum

Nie
Hab Ich
Geld In Der
Tasche Leb Von
Der Hand In Den
Mund Ab Und
Zu Greif
Ich
Zur Flasche
Sauf Mich Dann
Kugel-Rund Hab Weder Haus Noch Grund Bin
Gleich Millionen Die Nach Wie Vor Fronen
Bin Einer Von Vielen
Die Dazu Dienen Anderer
Reichtum Zu Mehren Nie
Zu Begehren Was
Sie Geschaffen
Für Diese
Laffen
Die Sie Benutzen
Dem Vieh Gleich Im
Stall Als Human Resources
– Der Blitz Treff Sie All

SO GEHT KAPITALISMUS

Der eine hat´s im Beutel,
der des anderen ist leer.
Und wenn sein letztes Geld gestohlen
der, den man ausgeraubt,
ganz unverhohlen,
gilt nimmermehr
als Mensch.
Denn
Mensch
ist nur,
wer raubt und
stiehlt, denn Mensch ist nur,
wer hat. Das heißt Gerechtigkeit.
Das ist die Moral. Derer, denen gehört das Geld.
Denn nur, was einer hat, nicht, was einer ist,
zählt auf dieser Welt.

Die
Freiheit,
die
Sie
mei-
nen

Alle
Freiheit
gewährt die
Demokratie. nicht
selten auch ermöglicht sie,
zu hungern und zu frieren. Und,
an solcher Freiheit schlichtweg zu
krepieren. Erbärmlicher als jeder
Hund. Jedenfalls derer, die uns die
Würde nehmen, die uns die Ach-
tung stehlen, indem sie uns befeh-
len, solch Freiheit zu verteidigen.
Im Krieg. Schließlich verdankten
wir der Freiheit unser Leben.
Mein Gott, wer verdient
solch einen Pyrrhus
-Sieg?

(Sieht doch – fast – wie Globus cruciger, wie die kreuztragende Weltkugel, vulgo: wie der Reichsapfel aus. Ein bisschen schrumpelig der Apfel, zwar, doch immerhin.)

Warum
nur so viel
Elend auf der Welt?
Schon oft die Frage ward
gestellt. Antwort
bisher keiner
fand.
Auch
Gründe, die
im Folgenden genannt,
sind, wohlgemerkt, keine Theo-
dizee, vielmehr ein kleiner,
wohlbedachter
Schmäh:

Als
Gott, der
Herr, endlich,
hernieder kam,
da freuten alle Kreaturen
sich. Der Herrgott sollte segnen
sie, und alle Wesen, groß wie klein,
all miteinander und ein jeder auch für sich
allein, die wünschten sich nichts sehnlicher,
als dass sie segnet Gott der Herr.
Allein der Mensch geriet
in Panik und fürchtete
ob seiner Sünden,
dass der, den
einst ans
Kreuz
er
würde
nageln, ihn
strafen könnt mit
eigner Hand, da dieser
seinen Weg zur Erd hernieder
nun endlich suchte und auch fand.
So mied der Mensch den lieben Gott, als
ob´s der Teufel wär – deshalb, fortan, auf allen
Wegen, ihm fehlte dann des Herrgotts Segen,
und statt zum Paradies die Erde ward
ihm zum Verlies, der Kreatur zu
Kümmernis und Not, die, für-
derhin, der Mensch allein
konnt überwinden
durch seinen
eignen
Tod.

MEINE GEDANKEN SIND FREI
TROTZ ALLEDEM –
"A MAN´S A MAN FOR A´ THAT"

Meine
Gedanken
Sind
Frei

Und
Ziehen
Wie
Vögel
Am
Himmel
Vorbei

Manchmal
Strahlen
Sie

Hell

Oft
Verglühen

Sie

Schnell

Und
Stieben
Wie
Funken
Dabei

Meine
Gedanken
Sind
Frei

Oft
Weiß
Ich
Nicht
Ob
Sie
Nur
Traum

Ob
Sie

Raunen
Durch
Zeit
Und
Raum

Oder
Ob
Sie
Werden
Zur
Tat

Und
Meiner
Gedanken
Saat
Bestimmt
Ein
Wenig
Der
Welten
Lauf

Meine
Gedanken

Sind
Frei

Schwingen
Sie
Und
Auf Nieder

Mit
Glänzendem
Gefieder
Berühren
Sie

Und
Wieder
Wieder

Meine
Seele
Einem
Wunder-
Samen
Vogel
Gleich

Und
Ich
Erkenne
Tag
Für
Tag

Was
Mensch-
Licher
Geist
Vermag

Meine
Gedanken
Sind
Frei

Und
Einerlei

Ob
Euer
Maßlos
Unrecht

Sie

Will
Ver-
Schließen
Oder
Er-
Schießen

„Meine
Gedanken
Reißen
Die
Schranken
Entzwei“

UND DESHALB IHR ALLE

ALL ÜBERALL

SOLLT IHR WISSEN

MEINE GEDANKEN SIND FREI

LÜGEN
HABEN KURZE
BEINE

Angeblich
Haben Lügen
Kurze Beine
Doch Ohne Lügen
Und Sei´ S Nur Eine
Eine Einzige Am Tag Die
Vermag Zu Retten Einem Menschen
Seinen Pelz Keiner Könnt Bestehen In Diesem Ach So
Verlogen Leben In Dem Eben Alle Sich Und
Andere Belügen Und Dadurch Betrügen
Um Ein Ehrlich Aufrecht Leben
Insofern Mag Es Sein Dass
Lügen Haben Kurze Beine
Jedoch Ohne Lügen Große
Wie Kleine Die Menschen
Hätten Keine Beine So
Dass Die Allermeisten
Meinen Es Sei Besser
Zu Haben Kurze Beine

Als Denn Keine Auch
Wenn Sie Dann Wie Man Des
Öftern Sehen Kann Wie Jeder Oft
Schon Hat Gesehen Als Krüppel Durch
Das Leben Gehen

ZWISCHENDURCH EIN WENIG NATURLYRIK

SOMMER

An
Hellen
Himmeln
Schimmert
Luftiger Wolken
Pracht, Am Schwarzblauen
Himmel Flimmert Glänzender
Sterne Fülle In Stiller, Klarer Nacht.
Und Golden Strahlt Der Morgen, Mit Neubeginn Bedacht.
Wiesen Und Gärten Liegen Geschmücket
Mit Vielfarbbunter Blumen Pracht,
Und Mensch Und Tier In
Solcher Zeit Gelinget,
Was Sie Betreiben
Mit Acht.
Nun
Ist Es An
Der Zeit, Steten Be-
Mühens Früchte Zu Ernten.
Im Garten, Den Man Nennt Der Menschen
Leben. Und Den Bestellen, Mit Ständigem Streben,
Die Menschen, Seit Anbeginn Der Zeit. Seit Jenem
Garten Eden, Der Gemeinhin Paradies Genannt, Aus Dem,
Vor Langer Zeit Schon, Sie, Die Menschen, Wurden Verbannt.

SEPTEMBER-MORGEN

NOCH
RUHT DIE
WELT IN LICH-
TEM NEBEL, NOCH
SCHLAFEN WIESEN, WALD
UND FLUR, NOCH TRÄUMT DIE
WELT, DER ILLUSION ERGEBEN,
TRÄUMT IMMER NOCH, WENN AUCH
MOMENTE NUR. DOCH BALD SCHON –
WENN DER SCHLEIER FÄLLT, DER
DEN HIMMEL ÜBER NACHT
VERSTELLT, SIEHST DU
SOLCH HERBST-
GEDÄMPFE
WELT IM
GOLD DES
MORGENS
FLIESSEN.

MEMENTO MORI

KALTE
WINDE WEHEN
NEBELSCHWANGER
DÄMMERT UND DÜMPELT DIE STADT
TRAUER
LIEGT ÜBER WÄLDERN
UND FELDERN DIE NOVEMBER
MIT DIESIGEN SCHWADEN GLEICH EINER
LEICHENDECKE BEDECKET HAT
KIRCHENGLOCKEN
WIMMERN VON FERNE
DUMPF HALLT IHR SCHALL
ACH IHR MENSCHEN BEDENKET
MEMENTO MORI SO KLINGET IHR HALL

Die
Heilige
Nacht

Graue Himmel
Dämmern Träge,
Sie Ruhen Auf
Weißen Wäldern,
Bisweilen Auch
Wolken, Zerfetzt,
Über Eisglitzern-
Den Feldern, Ge-
Hetzt, An Sturm-
Brausenden Himmeln Jagen. Der Ewigkeit
Gleich Sind Still Die Tage, Der Menschen Her-
zen Indes Laut Und Lauter Schlagen. In Weiten
Himmeln Steht Ein
Stern, Aufgeblüht Zu
Großer Helle, Und Die
Abendstunden Sagen, Die
Heilige Nacht Ist Die Schönste
Im Jahr. Bei Gott, Fürwahr.

ERINNERUNG

Laut
Heult Der
Sturm Um Ecken
Und In Den Kaminen,
Wie Diamantenstaub Liegt
Schnee Auf Menschlichen Mienen,
Die Nacht Schweigt Schwarz, Stumpf
Hallt Der Passanten Schritt. Die Menschen
Zwängen Sich In Der Häuser Stuben, In Rotglühenden Öfen
Ächzen Tote Zweige,
Die Einer Birke,
Manchmal
Auch
Die Einer
Weide, Im Kargen
Licht Funzelnder Lampen
Gespenstern Schatten Über Die
Wände Und Behende Tanzen Kinder
Ihren Reigen – So Erlebte Ich Des Winters
Meine Kindertage, Deren Erinnerung Heute
Nur Noch Vage. Und Längst Gefallen Aus Der Zeit.

ZURÜCK ZU DER MENSCHEN LEBEN UND STREBEN

Darwinismus
als gesellschaftliches
Selektionsprinzip, Konformismus
im Denken, Anarchie in den Gefühlen,
Chaos im Unter- und Unbewussten: Kann
es verwundern, dass Millionen, Milliarden
Menschen erkranken: An einer Unzahl
von Süchten, an Krebs, an MS
und ALS, an Alzheimer, an
Parkinson und
und und ...

Geburtstags-Wünsche. An einen Neuen Erdenbürger

Licht
im Dunkel,
Geborgenheit im
Chaos, Erkenntnis in Ver-
wirrung, Liebe trotz allenthalben
Hass, Freunde unter Feinden, allzeit
Wärme in der Kälte des Lebens,
schlichtweg den Himmel auf
Erden wünsche ich Dir,
der Du, ungefragt,
geboren.
Auf
dass Du
nicht verzagst am
schier Unerträglichen, das
wir nennen eines
Menschen
Leben.

Gebo-
ren werden
– nur eine Möglich-
keit. Nicht weni-
ger, nicht
mehr

Es
ist ein
Wunder, sagt
das Gefühl. Es ist
der Welten Lauf, sagt der
Verstand. Es ist eine Heraus-
forderung, sagt die Angst.
Es ist eine Möglich-
keit, sagt der
Mut.
Versteht,
dass jedes neue
Leben ist kostbar, heilig
gar. Wie jedes Leben eben gar
einzigartig. Wie jedes Leben,
schlechthin, schlicht-
weg, gar wunder-
bar.

ECCE HOMO

Empfangen
Und Geboren Genähret
Und Erzogen Aufbegehrend
Widerstrebend Sich Bald Beugend
Dann Begehrend Eitel Tand Den Er Fand
Und Der So Man Ihn Belehrend Das
Wichtigste Im Leben Sei Alles
Andere Indes Sei
Einerlei
Vielleicht
Geachtet Gar Geehrt
Glaubt Und Zweifelt Er Der
Mensch Noch Eine Weile Dann
Aber Lehrt Er Das Was Ihm Selbst Einst
Beigebracht Nun Seinen Kindern Unbedacht
Zerstört Mit Waffen Was Zuvor Er Selbst
Geschaffen In All Den Kriegen In
Die Er Zieht Meist Deshalb
Weil Man´ S Ihm
Befiehlt

Dann
Lebt Er Seinen
Alltag Jahr Für Jahr
Das Sei Des Lebens Zyklus
Fortwährend Ewig Nach Ehernem Gesetz
Und Immerdar So Lehren Ihn Die Laffen Die
Herrschen Dumm Und Dreist Und Unverschämt
Und Gleichermaßen Unverbrämt
Das Also Soll Das Leben Sein
Derartig Fremdbestimmt
So Unbedeutend So
Erbärmlich
So Klein
Ach
So
Unend-
Lich Klein
Nein, Sag Ich
Dir Und Nochmals Nein
Ecce Homo Werde Menetekel
Gleich Dem Feuer Glühe Und Verzehre Dich
Denn Flamme Sollst Du Werden Nur So Kannst
Mensch Du Sein Ohne Zweifel Sicherlich
Doch Das Bestimmest Du Nur Du
Und Du Allein Denn

Für Dein Leben Bist Nur Du Verantwortlich
Deshalb Entscheide Dich Willst Mensch Du
Werden Oder Weiterhin Marionette Sein

WEH
DEM DER
NICHT IN KINDER-
ZEIT GEBOR-
GEN

Weh
Dem Der
Nicht In Kinderzeit
Geborgen Wie Könnt Ertragen
All Die Sorgen Des Weitren Lebens
Tage Und Deren Not Und Schmach Und All Des
Lebens Ungemach Der Welcher Schon Als Kind Mit Bangem Za-
gen Des Lebens Elend Musste Tragen Und Der
Bereits In Frühen Kindertagen Mit Sei-
nem Schicksal Musste Ringen Wie Also
Könnt Dem Mensch Der Schon Ein
Einsam Kind Gewesen Das Später
Nie Von Seinem Frühen Leid
Genesen Wie Könnte
Einem Solchen
Armen We-
sen
Das Leben
Später Bringen
Ein Selbstbestimmtes
Selbstbewusstes
Sein Allein

Gebt
Ihr Dem
Kinde Gleicher-
Maßen Nähe Und
Weite Schreitet Ihr Immer
Fest An Seiner Seite Lasset Ihr
Nirgends Nie Und Nimmer Auch Nur
Eines Zweifels Schimmer Dass Ihr Es
Liebt Ohn Jeden Vorbehalt Seid Ihr In Eurem
Herz Nicht Kalt Gegenüber Dem Was Euer Eigen
Fleisch Und Blut Dann Wird Aus Eurem Kinde
Werden Ein Mensch Der Eure Liebe
Lohnt Mit Seinem Mut Aufrecht
Zu Sein In Seinem Wesen
An Dem Dann Auch
Genesen Die
Wunden
Die
Das
Leben
Später Schlägt
So Dass Er Unverzagt
Die Last Erträgt Die Man
Schlichtweg Das Leben Nennt Und
Dessen Freud Wie Leid Ein Jeder Kennt
Des Not Indes So Manchen Beugt Weil Die
Die Ihn Gezeugt Danach Zur Welt Gebracht
Gleichwohl Zu Keiner Zeit Bedacht Dass
Ihre Lieb Es Ist Die Dann Ihr Kind
Zu Einem Menschen Macht

VER-
WELKT
DIE BLÜTEN-
TRÄUME DIE EINST
DER KINDHEIT UND DER
JUGEND BÄUME ALS
BUNTE PRACHT
GETRA-
GEN

Im
Reich Der
Phantasie Weit Weg
Von Späteren Gewittertagen
Als Meine Kinderträum Erschlagen
Als Selten Noch Die Sonne Schien Und Längst
Verwelkt Die Blütenträume Die Einst Der Kindheit
Und Der Jugend Bäume Als Bunte Pracht
Getragen In Diesem Reich Der Kinder-
Phantasie Möchte Ich Noch Einmal
Leben In Diesem Kindlich Leben
Eben In Dem Die Stunde
Wird Zum Tag Der Tag
Gar Wird Zur Ewigkeit
In Dieser Ach
So Eignen
Welt

In
Der Das
Kind Ganz
Unverzagt Und Von
Des Daseins Last Noch
Nicht Geplagt Lebt Still Vergnügt
Und Ohne Sorgen Und Ohne Gestern
Heute Morgen Ganz Einfach In Den Tag Hi-
Nein – Mein Gott Wie Könnt Das Herrlich Sein

Die
Sanduhr
rinnt, die Zeit
vergeht und über
dunklen Wipfeln weht
ein kühler Wind, der
Herbst des Lebens,
den Alter man
genannt.

Nun
sind ver-
bannt der Jugend
Freuden aus des alten
Menschen Leben, der, wie
er meint, doch noch gerade
eben der Kindheit Träume hat
gesponnen, der in der Jugend viel
gedacht, der gern gelacht und auch
geliebt, dem später seine Träum
zerronnen, als Ehr und Wohl-
stand er gewonnen, weil´s
die nur ohne Träu-
me gibt.

Nun
naht der
Tod, und an
des alten Men-
schen Seele gar
mancher Zweifel nagt,
weil, angesichts der End-
lichkeit des Lebens, der Alte
immer öfter fragt, ob Sinn ge-

macht, ob gut bedacht war wohl
sein Streben in eben diesem
seinem Leben, das lang-
sam nun gen En-
de geht.
Indes
zu spät
jetzt seine
Reue, dass oft
er nicht gelebt und
insbesondre nicht sein
eignes Leben, dass meist
es waren andre eben, die ihn
bestimmt, die ihm gesagt,
was falsch, was rich-
tig für ihn
sei.
Einer-
lei: Jetzt
kann der Alte
nur noch hoffen,
dass, gleich, was er
getan, was er verbrochen,
mit seiner armen kleinen
Seele der Tod nun
gleichwohl gnä-
dig sei.

Hoffnung
auf Erfüllung

Ich
weiß nicht,
woher ich komme,
ich weiß nicht, wohin ich
gehe, ich weiß nicht, wer ich bin,
ich weiß nicht, wer ich hätte können,
sollen, müssen sein: Allein mit meiner Angst
und Not, hoffend, dass der Tod Erlösung
bringt, wenn meine Kraft dereinst dann
sinkt, zagend, dass all die Müh und
Plag vergeblich war, all die Tag,
die mein Leben mir ge-
bracht, mir aufge-
zwungen,
durch
nichts und
niemand abbedun-
gen zu dem, was aus dem
Mensch den Menschen macht,
statt dessen, voller Sorgen, Tag und
Nacht, das ganze Leben gleich einem Alp
bei Nacht verbracht, bangend, dass ich,

im Sterben, nicht mehr weiß, ob gut,
ob schlecht gewesen, was ich
vollbracht, meist wohl über-
legt, oft unbedacht, so
dass die, die länger
leben, die, denen
Gott mehr
Fortune
gege-
ben auf
dieser Welt,
die, oft zumindest,
mit dem Zufall steht und
fällt, der geschaffen ward von
Menschen Hand, dass also die, die
nach mir kommen, so sie denn das, was
ich zu sagen, überhaupt vernommen,
dereinst dann entscheiden sollen,
ob gut, ob schlecht, was ich
gemacht, ob klug, ob
dumm, was ich
gedacht, ob
es also
Sinn
gemacht,
dass ich gelebt,
geliebt, gelitten, mit,
ach, so vielen lebenslang
gestritten – und meist mit denen,
die nur wissen wollen, wie sie zu Hab
und Gut denn kommen sollen, wenn sie nicht
zugrunde richten unsre Welt –, ob es also
Sinn gemacht, dass ich verfolgt mein
Ziel, ganz unbeirrt, wenngleich

durch viele, vielerlei so oft
verwirrt, so dass die,
die nachgeboren,
also dermal-
einst
befinden
sollen, ob, was
mir der Liebe Gott
gegeben, nur zerronnen
oder das, was Schicksal mir
durch Zufall schenkte, auf die rechte
Bahn mich lenkte, mir ward zum Segen,
nicht zum Fluch – so meine Hoffnung,
ganz bescheiden für eines Men-
schen Leben, gleichwohl, so
glaube ich, um Mensch
zu werden groß
genug.

Fühl
alle Lust,
fühl allen Schmerz,
fühl, wie beide treffen dich
mitten in dein menschlich Herz,
fühl die Sehnsucht, fühl die Pein,
als du, vor Begehren dich verzehrend,
glaubtest, ohne deine Lieb zu sein sei gar
schlimmer als der Tod, fühl, wie groß dann deine
Not, als dich die Vernunft ermannt, weil jeder
sagt, im ganzen Land, zum Scheitern sei diese
deine Lieb verbannt, spüre, wie du, mehr und
mehr ver-rückt, dich dem Wahn, dem Irr-Sinn dann
genähert, der, mit all seiner Macht, aus dir dann
einen Mensch gemacht: Nie mehr wirst du sein,
der du gewesen, und nie du warst, der du
konntest sein. Denn allein die
Lieb mit tausend Augen
sieht, gleichermaß´ mit
tausend Herzen fühlt
und – was immer ward
dir auserkoren –
des Lebens Sinn versiegt,
wenn du deines Lebens Liebe nicht
gefunden, wenn diese Lieb dir geht verloren

Und
wie die
Sonne scheint
und wie der Himmel
weint und wie der Sterne
Funken in kalten Winter-
nächten sprühen und wie
die Blumen voller Pracht
in jedem Sommer neu
erblühen, so liebst
du mich.
Nur
deshalb
kann sich
noch die Erde
drehen, **nur deshalb**
können noch die
Winde wehen,
nur deshalb
noch lebt
alle Kre-
atur.
Denn
nur die
Liebe ist
die Kraft, die
immer wieder
neues Leben und
die das Leben
stets aufs neu
erschafft.

geliebt zu Und lieben,
welch Glück werden! Götter, welch
„Und doch, ein Glück!“

Du bist die Sonne, die mich
wärmt an einem kalten Morgen und
gleichermaß vertreibt all meines Lebens
Sorgen, du bist der kühle Abendwind nach
einem heißen Sommertag, du bist die
milde Luft, die mühelos vermag, zu
kühlen all die Wunden, die mir
das Leben schlug, du bist
ein Stern mir in der
Nacht und
gleich
du leuchtest am Tage,
Blätter Pracht mir du bist
des Herbstes des Winters

weiß Gemach, der stille Raum, den
lautlos weicher Schnee geschaffen, du bist
mir Wirklichkeit und Traum, du bist mir Tag,
du bist mir Nacht, durch deine Liebe,
deren Macht bin ich zum Leben erst
erwacht. Deshalb lieb ich dich.
Weil ich nicht anders kann.
Weil ich unter deines
Zaubers Bann

MEIN HERZ SCHLÄGT LINKS. RESP., NEUERDINGS, RECHTS. INDES: WAS SCHON HEISST LINKS, UND WAS HEISST RECHTS?

Heim-
lich, still
und
leise

Wie
mag die
Liebe ge-
kommen
sein?

Kam sie
zärtlich,
heftig, lei-
denschaft-
lich, rein?
Kam sie
wie Mor-
genröte
glühend,
kam sie,
mild, im
Abend-
schein?

Kam sie
wie ein
Schauer,
wie ein
Beben?

Oder
kam sie
zart, zer-
brechlich
und über-
irdisch
rein?

Sie kam
am Tag
der wilden
Rosen, der
Chrysan-
themen,
duftend
schwer.

Sie kam
wie eine
Märchen-
weise, derartig
heimlich, still und
leise, als wär´s ein
Traum, dass ich an
sie gedacht in einer-
langen hellen Nacht.
**Aperçu: Offensichtlich ist
die Kerze nicht tropffest.**

DAS
LOB DER
FRAUEN

Soll
Man Lobgesängen
Trauen Die Da Loben Schöne Frauen
Frauen Die Der Dichter Die Der Sänger Niemals
Sah Gleichwohl Lobpreist Als Schön Wie
Einstmals Helena Die Wie Man
Berichtet Die Schönste
Ihrer Zeit Wohl
War
Jedenfalls
Ob Blond Ob Braun
Schön Sind Alle Fraun (Notabene
Nicht Nur In Kingston Town) Und So Jeden-
Falls Villon Am Schönsten Sind Die Mädchen Von
Paris Die Krone Aller Fraun Ob Blond Nun Oder
Braun Und Wie Eben Alle Fraun Nicht Nur
Schön Anzuschaun Sondern Wild Auch
Und Gleichermaßen Mild Manch-
Mal Zwar Bitter Aber
Immer Süss

Allein

Wer´s Glaubt

Kann Nur Ein Mann Sein

Der Allein Und Träumt

Von Einer Frau Wie Sie Sollt Sein

EIN BISSCHEN KURZBEINIG DIE DAME
MIT GROSSEN FÜSSEN ABER SCHÖN RUND

ZWISCHENSPIEL

Ganz
prosaisch,
passend zu der
Themen – gleichwohl
auch auf Pindars, Klopstocks
und der Psalmen Art – haben wir zuvor berichtet.
Doch nun weiter die Geschichte. Über Menschen
Und das Leben eben, über Sterben und den
Tod wollen wir, auch im Folgenden, be-
richten. Voll von innrer großer Not,

NEMO TENETUR TRISTE(M) ESSE

diese mehr angesichts der
Menschen und des Ster-
bens als betreffend
das Leben und
den Tod.

Doch,
bevor nun
weiter im Berichte
und bisweilen, meistens
gar im Gedichte dem Leser – zur
Erheiterung – die kleine, aber span-
nend Frage: Willst du für schwa-
che Stunden, sag es unumwun-
den, wirklich eine Frau?
Überleg es dir
genau!

Frau oder Hund? Nicht ganz ernst gemeinter Vorschlag

Mann, bedenke wohl
und überlege dir ge-
nau, willst du, für
schwache Stunden,
sag es unumwunden,
wirklich eine Frau?

Nimm
doch lieber ´nen
Wau-Wau!

So ein Hund gehört dir,
immer, bei ´ner Frau
gelingt dies nie und
nimmer, denn Gehor-
sam ist den Frauen
fremd.

Und ein Hund, der
ist dir treu. Weißt
du dies genau auch
bei einer Frau?

Außerdem: So ein Hund,
der weinet nicht, fast
gar niemals auch nur
eine Träne.

Und
ein Hund hat
nie Migräne.

Gehst du mal auf
Reisen, gibst du den

Wau-Wau, ohne groß
Radau, einfach nur
in Pflege. Versuch
dies mal mit deiner
Frau.

Deshalb: Mann, bedenke
wohl, überlege dir genau,
willst du, für schwache
Stunden, sag es unum-
wunden, wirklich eine
Frau?

Nimm
doch lieber ´nen
Wauwau.

Denn die Fraun sich
gerne schmücken, ge-
hen oft gar wie ein
Pfau.

Hund
indes, die gehen
nackend – versuch
dies mal mit einer
Frau.

Und macht dein Hund –
niemals, nie und nimmer
deine liebe Frau – dann
hin und wieder gar einen
groß Radau, dann fängt
er eine, dein Wau- Wau –
mach dies mal mit deiner
Frau.

Drückt deinen Hund,
auf der Straße, wieder

mal die Hundeblase, so
hebt er einfach dann
sein Beinchen.

Bei Hunden nimmt man´s
nicht genau – versuch dies
mal mit deiner Frau, die
gleichermaßen drückt die
Blase, mitten auf der viel
begangnen Straße.

Jedes Jahr ein Hund dir
schenkt eine ganze Schar
junger Wau-Wau. An der
Zahl bisweilen sechs oder
sieben. Versuch dies mal
bei deiner Frau. Ohne sie
zu lieben.

Wohlgemerkt,
sechs oder sieben.
Nicht mal, sondern
Hunde, an der Zahl.

Deshalb: Mann, bedenke
wohl und überlege dir ge-
nau, willst du, für schwa-
che Stunden, sag es un-
umwunden, wirklich ei-
ne Frau?

Denn diese, ist alt sie dann
und grau, kannst nimmer
du verkaufen.

Diese, deine Frau.

Indes: Sehr wohl
kannst du verkau-

fen deinen Wau-Wau.
Sei alt er auch und
grau.

Genau wie deine Frau.

VORBEI DIE GAUKELEI

Das
Leben
sollten wir
als Reifen betrachten
und Krankheit als Straucheln
in diesem **Prozess des Werdens** erachten.
Nur so können wir dem Krank-Sein entgehen
oder in ihm eine Chance zum Wachsen
und Werden
sehen.
Können
erkennen, dass
uns das Leben nur dann als
geheilt entlässt, wenn ein Sinn für die
Krankheit nicht mehr vorhanden und das
Menetekel, das sie uns gibt, wurde verstanden.

GEIST
UND SEE-
LE

Der
Geist Ein
Gaukler Der Trickst
Der Trügt Er Spiegelt Nur
Chimären Gibt Hirngespinste Wieder
Oh Mensch Merk Endlich Wie Er Sich Selbst Und
Auch Die Andern Beschwindelt Und Belügt
Die Seele Das Was Gott Dir Gab
Oder Auch Die Evolution
Unbestechlich
Diffus Zwar
Oft Dennoch
Untrüglich Identität Dir
Und Unsterblich Ungleich Mehr Als
Nur Fiktion Sie Durchdringet Deinen Körper
Und Erfüllt Auch Deinen Geist Ist Endlos Mehr
Als Du Kannst Fassen Als Du Je Weißt Allein
Mit Deinem Und Durch Eines Menschen Geist

ECCE HOMO,
HOMO!

IN
EIN
ANDERES
VERSTÄNDNIS
„DIE STÜTZEN DER
GESELLSCHAFT“ UND
SONST´GE „HOHE HERRN“
MAN ZWINGE, VON DENEN,
IN GAR MANCHEM LIED, NICHT
GRAD EIN „HOHES LIED“ ICH SINGE
– SEIN´S LITERATEN ODER MEDIZINER,
SEI´S, DASS SIE UNS DEN FRIEDEN BRIN-
GEN, ODER SEIEN SIE MIT WIRTSCHAFT ODER
DER NATUR BEFASST –, DENEN ICH ZU ZWEIFEL-
HAFTER EHR´ VERHELFE, DIE TREUE DIENER JE-
NER KRAFT, DIE, IN IHREM EIGNEN DIABOLISCH
SINNE, HINTER DEN KULISSEN WIRKT
UND WELT UND MENSCHEN
NEU ERSCHAFFT.
ZUSAMMENHÄNGE
ZU BENENNEN –
GOETHE DAVON
SPRACH, ZU ER-
KENNEN, WAS WOHL
DIE WELT IN IHREM
INNERSTEN ZUSAM-
MENHÄLT – IST EIN-
ZIG ZIEL MEINES

TAGTÄGLICH SCHAFFENS.
NUR EINEN WUNSCH ICH
HAB: DASS DERMALEINST EIN
KLUGER MENSCH ERKENNE, WAS
ICH GELEISTET, VIELLEICHT, EIN WENIG,
AUCH BEWIRKT. ZU SOLCHER EINSICHT, SOLCH
VERSTÄNDNIS SIND DIE, DIE HEUTZUTAGE LEBEN,
AUS ALL DEN GRÜNDEN, DIE ICH IMMER WIEDER
NENNE, LEIDER GOTTES ZU VER-RÜCKT.

(In der Tat, auf breiten Wurzeln möge er stehen, der Baum der Gesellschaft.)

Und
vergesset
nie: Am perfidesten
lügt der Staat, wenn er
davon kündet, im Namen des Volkes
zu sprechen. Und vergesst auch nicht, dass
INDIVIDUUM UND STAAT WIE FEUER UND WAS-
SER sind: die geistigen Flammen, die ersteres
entzündet, um eben diesen Staat zu verän-
dern, löschen dessen Feuerweh-
ren, damit alles so bleibe,
wie es ist. Deshalb gibt
es keine wirkliche
Freiheit, so lan-
ge es einen
Staat
gibt.
Und
deshalb
etabliert er, der
Staat, Denkverbote
in den Köpfen (und den
Herzen) seiner Bürger, na-
mentlich durch das Bildungs-
System des Staates:

Heute
können gar viele
lesen und schrei-
ben. Die nennt
man dann Ba-
chelor.

Auch
Faustens Wagner
glänzte nicht ge-
rade durch Intel-
ligenz.

Gefähr-
lich für einen Staat
indes sind Bürger, die
denken oder gar den-
ken und fühlen kön-
nen.

Deshalb
tut er, der Staat,
alles, um eine sol-
che Spezies zu ver-
hindern.

Mithin;
Alleine Dummheit
lässt zuhauf die Menschen
glauben, das Leid auf Erden sei
Gottes Wille, des Schicksals Lauf.
Und Dummheit lässt sie nicht erkennen,
dass es nur wen´ger Menschen Hand, die
menschlich Elend schuf – nur zu eige-
nem Behuf, zu eignem Glück, zu
eigner Freud. Und all den
anderen zum Leid.
Wir hätscheln
unsre Hunde. Gar
treu ist das Getier. Was
kümmern uns die Kinder. Wir,
wir leben hier. Hier auf dieser Welt,
wo nur eines zählt: Geld, Geld.
Und nochmals Geld.
Der Menschen Herz,
so kalt wie Stein: Wer zahlt
hat Recht, das sei der Welten
Lauf. DER MENSCHEN HERZ, SO KALT – WIE
EINST DAS HERZ AUS STEIN BEI WILHELM
HAUFF.

CREDO IN STULTI-
TIAM: Der Unwissenheit
Frönen Das Denken Verpönen Auf Erden
Darben Auf Dass
Sie In
Den Himmel
Kommen Das
Elend Schönen Und
Trotz Der Narben Die
Ihnen Schlug Das Leben
Ihr Leid Noch Krönen
Durch Bescheiden-
Heit Aufs
Jenseits Bauend
Und Vertrauend Auf Gott Auf
Andre Götzen Die Nicht Sind Von
Dieser Welt Auf Der Sie Nichts
Außer Ihrem Elend Hält
Lügend Betrügend
Zagend
Bangend
Weniger Als
Nichts Vom Leben
Verlangend Hoffend Nur
Auf Tinnef Und Tand So Sind
Die Dummen All Überall Auf Der
Welt Nicht Nur Hier In Diesem Land

DAS
GLAUBEN
JEDENFALLS DIE
TOREN
Zu
Leiden
Nicht Zum
Glücke Sei Der
Mensch Geboren
Das Glauben Jeden-
Falls Die Toren
Und
Weil Der
Toren Viele Sind
Und Dummheit Macht
Sich Breit Geschwind Und
Dummheit Kommt Gar Weit Und
Weit Herum Auf Dieser Welt So Jeden-
Falls Hat Sich Der Glaube Eingestellt Das
Glück Sei Schon Verloren Das Leiden
Unser Los Sobald Die Mutter Uns
Geboren Sobald Wir Krochen
Aus Der Mutter Schoß
Jedoch
Alleine Dummheit
Lässt Zuhauf Die Menschen
Glauben Das Leid Auf Erden Sei Got-
Tes Wille Des Schicksals Lauf Und Dumm-
Heit Lässt Sie Nicht Erkennen Dass Es Nur Wen´ger
Menschen Hand Die Menschlich Elend Schuf Nur
Zu Eigenem Behuf Zu Eignem Glück Zu Eig-
Ner Freud Und All Den Anderen Zum Leid

Leb dein
Leben. Ohne Angst.
Leb dein Leben. Selbstbestimmt.
Leb dein Leben. Bereit zu hinterfragen und
zu erkennen. Leb dein Leben. Willens, Widerstand
zu leisten. Gegen Unrecht und Unterdrückung. Leb dein
Leben. Mit Achtung vor der Schöpfung und all ihren Kreaturen. Leb dein Leben. Voll der Liebe.
Leb dein Leben. Mit Freude. Trotz
alledem. Nur so kannst
du leben. Auf dem
Weg, ein Mensch
zu werden.
Leb dein
Leben.

Auch
wenn sich
Hoffnung auf
Hoffnung wie Wog
auf Woge bricht, sehnsüchtig,
wie das Meer in seinem Rauschen,
erschöpft sich, in des Lebens
Brandung, meine Hoff-
nung, dennoch,
nicht.
Denn
in seinem
bangen Sehnen
mein Herz hofft weiter,
voller Inbrunst, Tag
für Tag.
Das
ist, **WIE**
DES MEERES
RHYTHMUS, meines
Herzens und des Lebens
ewig Takt und endlos
Schlag.

Mir
geht es
gut

Ich
hungere
nur manchmal.
Ich friere selten. Meist
habe ich ein Dach über dem Kopf.
An Schaufenstern drücke ich mir die Nase platt.
Und selbst Bücher kann ich kostenlos ausleihen.
Aber oft wird mir so kalt ums Herz.
Und mein Verstand schreit auf
ob der Märchen von Freiheit,
Gleichheit und Gerechtig-
keit, die uns die Herr-
scher der Welt
erzählen.
Wo ist
der Teufel,
dem sie ihre Seele
verkauft haben, damit
ich ihm den Krieg erkläre.

DAS
SCHICKSAL. UND
ICH

ICH LIESS
DAS SCHICKSAL
NICHT LOS. UND VERKÜMMERTE
IN SEINEN ARMEN. ICH WURDE KLEIN,
ES WURDE GROSS, UND AUS SEINEM SCHOSS
KROCH DAS ELEND, OHNE ERBARMEN.
VOLL DER NOT LOCKERTE ICH MEINEN
GRIFF, UND DAS SCHICKSAL ENT-
WICH: ICH LERNTE ZU LEBEN,
ES LERNTE ZU SCHWEBEN,
SO HABEN WIR EINANDER
ERKANNT.
VIELE JAHRE GINGEN
INS LAND, AB UND AN TRAFEN WIR
UNS WIEDER, UND MIT GLITZERNDEM GE-
FIEDER STRICH ES ÜBER MICH – UND ENT-
WICH. SO ALSO LERNTE ICH MIT
DEM SCHICKSAL
UND AUCH,
OHNE ES ZU LEBEN,
MEIN EIGNES LEBEN,
OHNE DES SCHICKSALS
LAST, DIE SO LANGE MIR VERHASST.

KEINE ANTWORT

DORT, WO GESTERN
ZUKUNFT WAR UND HEUTE
NUR NOCH HEUTE IST, WO
MANN WIE FRAU ZUTIEFST
VERMISST, WAS, IN DER TAT,
GEWINN FÜR IHRE SEELE, IHREN
GEIST, FÜR DAS, WAS MAN DEN MENSCH,
WARUM MAN MENSCHEN MENSCHEN HEISST,
DORT TÜRMEN SICH, NACHTSCHWARZ
UND TRÄNENSCHWER, DER MENSCHEN
SORGEN, ACH, WIE SEHR, WIE VOLLER
INNBRUNST SEHN ICH MICH NACH
MENSCHLICH LIEB, DIE WIE
EIN DIEB HEIMLICH UND
STILL VON DANNEN
SCHLICH, DIE
KEINEN PLATZ
MEHR FAND
AUF DIESER WELT,
IN DIESEM SORGENVOLLEN,
SCHMERZENSREICHEN LAND,
IN DEM NUR NOCH BELOGEN UND
BETROGEN, IN DEM GEMORDET WIRD
MIT LEICHTER HAND.

DIE PERSPEKTIVE?

DIE ZU FORMULIEREN FÄLLT DEM DICHTER SCHWER, PROSAISCH, NÜCHTERN ENDET SO-MIT DAS GEDICHT, ES BLEIBT DIE FRAGE: WAS HAT, HEUTZUTAGE, NOCH GEWICHT VON DEM, WAS MENSCHEN EINSTMALS WICHTIG WAR, WAS BLEIBT IN ZEITEN VON GEFRAMTER ANGST, DER MAN EINEN NEUEN NAMEN GAB, DIE SCHLICHTWEG MAN GENANNT: C-O-R-O-N-A. AUF EWIG. FORTWÄHREND. IMMERDAR UND IMMER DA: DIE ANGST. VOR DEM LEBEN. DIE WARD DIE VOR CORONA.

CHIMÄREN

Die Angst Hat Tausend Gründe

Die Angst Kennt Tausend Gesichter

Sie Lässt Dich Bangen

Hält Dich Gefangen

Spinnt Ihre Netze

Dichter Und Dichter

Sie Schnürt Dir Die Kehle

Erdrückt Deine Seele

Nimmt Dir Den Atem

Lähmt Deine Glieder

Wieder

Und Wieder

Und Wieder

Sie Raubt Deinen Schlaf

Schickt Alpe Dir Nächtens

Und Panik Am Tag

Sie Verwirrt Die Gedanken

Die Nur Noch Sich Ranken

Um Das Was Könnte Sein

Allein

Immer Wird Die Angst

Sich Götzen Schaffen

Macht Zu Affen

Die Nicht Trennen
Sein Und Schein

Und Der Schein Allein

Lässt Dich Zittern

Vor Den Trug-Gespenstern

In Den Fenstern

Des Hauses
Das Wir

Unser Leben Nennen

Deshalb Solltest Du Erkennen

Es Sind Doch Nur Chimären
Die Uns Wehren
Den Zugang
Zu Einem
Freien
Selbst-
Bestimmten Sein

Frei
Von Angst

Ohn Deren Not

Dazu
Verhilft
Kein Gott

Das
Schaffst

Nur Du
Nur Du Allein

ES
SIND DOCH
NUR CHIMÄREN
DIE UNS VERWEHREN EIN
FREIES SELBSTBESTIMMTES SEIN

Die
Brust Ist
Eng Der Atem
Schwer Und Leer
Der Kopf In Dem Ge-
danken Schwanken Und Wan-
ken Wie Welke Blätter Im Wind

Mein
Schrei Nach
Hilfe Stumm Und
Was Um Mich Herum
In Nebel Grau Verschwimmt

Die
Glieder
Taub Das Herz
So Schwer Nichts Als
Panik In Mir Um Mich Her
Seht Meine **ANGST** Nicht Gott-
Gewollt Vielmehr Der Menschen
Hass Und Gier Und Neid Gezollt

So schreien wir aus Schmerz und Verzweiflung, oft stumm in unserer Angst. Und je stummer unsere Schreie, desto lauter hallen sie nach in unserer Seele. Derart bewegen wir uns aus Angst vor den Höhen und Tiefen des Lebens in den Niederungen des Alltags.

STIMMEN FLÜSTERN:
ES IST AN DER ZEIT

Über-
all auf der
Welt, jedenfalls
dort, wo, ach, so viele
Grabkreuze stehen, dort, wo die
Lüfte sanft über den Klatschmohn wehen,
der aus den Gebeinen der Toten sprießt, dort,
wo der Wind über die Gräber streicht und wilde
Blumen wiegen sich leicht über dem, was
man einst einen Menschen genannt,
einen Soldaten, gefallen für seine
Heimat, fürs Vaterland
– notabene: meist
indes für die
Profite
derer,
die herrschen,
dumm und dreist und
unverschämt und gleichermaßen
unverbrämt –, dort, wo all dies Elend begra-
ben liegt, wo Menschen, einst von ihrer Mutter ge-
wiegt, einen Flecken fanden, wo man ihrer gedenkt, da
flüstern Stimmen: Menschen, seid endlich gescheit:

Es ist an der Zeit.
Es ist an der Zeit,
dass ihr nicht weiter-
hin in Kriege zieht –
ihr, die ihr von euren Oberen immer wieder neu belogen, die ihr stets aufs neu betrogen um das einzigartig Leben, das euch ward von Gott gegeben, das nur nehmen darf der Herrgott selbst mit eigner Hand –, dass ihr also fürderhin nicht mehr
in blutge Kriege zieht
gegen die, die wie eu-
re eignen Brüder, weil
eine Mutter auch sie
gebar: Es ist an der
Zeit, denn die Zeit,
die euch noch zum
Überleben bleibt, ist
mehr als rar. Fürwahr!

Hast
du je einen
anderen Menschen
geliebt? In Zeiten, in denen
es Vertrauen nicht gibt, in denen
Menschen selbst im Sterben allein, auch
wenn du dich fragst: Muss das Leben wirklich
so sein? Gingst gläubig du, gingst du gern in den
Tod? Oder spürtest auch du die Not, die alle Men-
schen empfinden, wenn sie vor dem Schicksal, vor
Gott, dem Herrn müssen begründen, warum sie ge
lebt? Spürtest auch du die Pein, nur ein Werkzeug
derer, die über dich herrschen, zu sein? Hast auch
du nach deinen Liebsten geschrien, als deine Glie-
der zerfetzt, als dein
Leben schwand,
auch wenn man
dich später einen
Helden genannt?
Dort, wo all dies Elend begraben liegt, wo Men-
schen, einst von ihrer Mutter gewiegt, einen Fle-
cken fanden, wo man ihrer gedenkt, da flüs-
tern Stimmen: Menschen, seid endlich gescheit.

Es ist an der Zeit.
Es ist an der Zeit,
dass ihr nicht weiter-
hin in Kriege zieht –
ihr, die ihr von euren Oberen immer wieder neu belogen, die ihr stets aufs neu betrogen um das einzigartig Leben, das euch ward von Gott gegeben, das nur nehmen darf der Herrgott selbst mit eigner Hand –, dass ihr also fürderhin nicht mehr
in blutge Kriege zieht
gegen die, die wie eu-
re eignen Brüder, weil
eine Mutter auch sie
gebar: Es ist an der
Zeit, denn die Zeit,
die euch noch zum
Überleben bleibt, ist
mehr als rar. Fürwahr!

Und fallt ihr wieder auf der Herrschenden Lügen herein, wird nach dem nächsten Krieg, wird nach der Apokalypse Sieg keiner mehr sein, um euch, die euren und all die anderen zu begraben. Und die Stimmen, die dann flüstern, werden euch sagen: Ach, ihr Menschen, vorbei nun eure Zeit. Deshalb, ich bitt´ euch, seid endlich gescheit:

Es ist an der Zeit,
dass ihr nicht weiter-
hin in Kriege zieht –
ihr, die ihr von euren Oberen immer wieder neu belogen, die ihr stets aufs neu betrogen um das einzigartig Leben, das euch ward von Gott gegeben, das nur nehmen darf der Herrgott selbst mit eigner Hand –, dass ihr also fürderhin nicht mehr
in blutge Kriege zieht
gegen die, die wie eu-
re eignen Brüder, weil
eine Mutter auch sie
gebar: **Es ist an der**
Zeit, denn die Zeit,
die euch noch zum
Überleben bleibt, ist
mehr als rar. Fürwahr!“

Kriege. Überall auf dieser unsrer Welt

Krieg allenthalben Kummer bringt, auch
Rauben, Morden, Schänden, Quälen.
In Schutt und Asche alles sinkt,
Elend wird allerorten zum Gefährten.
Grausamkeit ist Krieges Merkmal,
Eine andere Manier der Krieg nicht kennt.

Überall, wo Menschen Kriege führen, wo alleine
Bombardieren, Füsilieren, Massakrieren die
Elemente von menschlich Mit-Einander sind,
Regieret Wirrnis, die man Chaos nennt,
Allüberall auf dieser Welt. Deshalb:
Lasst uns fürderhin in Frieden leben,
Lasst uns gleichwohl nicht vergeben denen, die
Auf
Dieser
Unsrer
Welt durch schiere Macht nur Krieg gebracht

Der Schläfer

Ein Soldat, noch nicht von Erde bedeckt,
schläft mit offenem Mund, vor des
Himmels Blau mit verzerrten
Gliedern hingestreckt.
Schläft nun in Ewig-
keit, kurz war
sein Leben,
vorbei die Zeit,
in der er träumte
einen gar irren Traum
von einem besseren Le-
ben, wollte gar Eden schaun.
Einen Fuß im Gras, den andern im
weißen Lililienfeld, lächelt er
leise, auf kleiner Kinder
Weise, schläft er im
milden Abend-
sonnen-
Schein.
Viele
andrer Müt-
ter Söhne lie-
gen auf dem blut-
getränkten Feld, jeder für
sich, doch im Tode nicht mehr mit
sich allein in einer andren bessren Welt.

Im Schützengraben

Ein
Landser,
der sterben soll,
am Abend, im Schützen-
graben, sterben für die, für
die er musste darben sein Leben lang, der sterben soll,
in einem Graben in Deutschland,
in Frankreich oder in Vietnam,
vielleicht auch in Russland
oder der Ukraine,
ach, mir wird
so bang,
wenn ich all derer gedenke,
denen der Herrgott das Leben schenkte,
denen die Herren dieser Welt das Leben nahmen,
ohne dass man sie, die Weltenlenker, hängte, ein Landser, der Sohn einer Mutter, die ihn gebar, der Mann einer Frau, die sah, dass man ihn zwang, in den Krieg zu ziehen, die ihm noch helfen wollte zu fliehen, der Vater der Kinder, die seine Frau ihm schenkte, der Landser, der Sohn, der Vater, der sterben soll, am Abend, im Schützengraben,
sterben für die, für die er
musste darben, der
Landser indes, der ein
Held, der aufbegehrt, ein
Held, der sich wehrt: Sollen die
sterben, für die er musste darben,
damit die sich nicht noch an seinem
Elend laben, damit sie selber gehen
in den Tod, und endlich zu Ende des
Kleinen Mannes, des Landsers Not.

MAN NENNT ES KRIEG

Stinkendes Fleisch,
Maden und Fliegen,
die surren, die schwirren, die krab-
beln und wimmeln, die sich wiegen
in der Leichen süß-
lichem Duft, der ge-
schwängert die
schwüle Luft.

Getrocknetes
Blut, wie schwar-
zer Schimmel auf
dem Stummel, der
einst ein Arm,
über den nun fliegt eine einzelne Hummel,
gar verirrt über dem Etwas, das früher
seine Liebste gehalten, das gestreichelt
der Kinder Kopf,
und auf der Mutter
Stirn deren Falten.

Wo einst der
Kopf nur noch ein gäh-
nendes Loch, verbrannte Haut
daneben, die Reste eines Gesichts
wohl, das zuvor, mitsamt einem Körper,
durch Schützengräben kroch. Der Kopf gebor-
sten und in des Schädels Schale, dunkel verbrannt,
ein waberndes Etwas, das vormals Gehirn genannt, mit
dem des Hirnes Träger dachte, vielleicht gar große Dinge
vollbrachte, weshalb man befand, er sei was Besondres
in seiner Heimat, in seinem Heimatland,
vielleicht gar auf der ganzen
Welt. Indes: Dies alles
nimmer zählt:
Grünes Gedärm, braunes Gekröse,
ein geplatzter Bauch und – mit Ver-
laub – getrocknete Scheiße, das al-
leine blieb von dem, was man
zuvor einen Menschen genannt: Welch
ein Pyrrhus-Sieg! Denn das macht aus
den Menschen euer gottverdammter Krieg.

DIE
DEUTSCHE
TODESFUGE

Ich
denk
an die
Rheinwiesen-
Lager, Kamerad, in
deren unmittelbarer
Nähe ich aufgewachsen
bin, Kamerad, wo Deutsche,
nicht nur kriegsgefangene Sol-
daten, auch junge Burschen, noch
halbe Kinder, gleichermaßen Frauen
und alte Männer, verreckt sind, Kamerad,
zu Tausenden, Kamerad, zu Zehntausenden,
Kamerad, zu Hunderttausenden,
Kamerad, von mehr als
einer Million spricht
man, Kamerad.

In
nur
einigen, in
einigen wenigen
Monaten, Kamerad,
von April bis September,
Kamerad, 1945, als der Krieg
schon zu Ende war, Kamerad, in
Lagern, die unsere Befreier errichtet
hatten, Kamerad, wo es nicht einmal Zelte
gab, Kamerad, geschweige denn feste Unter-
künfte, Kamerad, wo die Gefangenen sich wie
Schweine im Schlamm suhlten, Kamerad, weil sie keiner
lei Schutz hatten, Kamerad, gegen Kälte und Hitze,
gegen Schnee und Regen, auch nicht gegen die
sommerglühende Sonne, Kamerad, wo sie sich
in den Boden eingruben., Kamerad, mit blo-
ßen Händen, Kamerad, wie Tiere in ihren
Bau, Kamerad, wo Bulldozer der Befrei-
er sie überrollten, Kamerad, und sie
in ihren Löchern platt walzten,
Kamerad, platt, wie eine
Flunder, Kamerad.

Wo
sie aufs
freie Feld schis-
sen. Kamerad, oder
entkräftet in ihre Hosen,
Kamerad, es sein denn, sie
hatten das Pech oder auch Glück,
Kamerad, auf einem Donnerbalken ihr
Geschäft verrichten zu können, Kamerad,
und dabei in die Grube aus Scheiße und Pisse
zu fallen, Kamerad, aus d er sie sich nicht
mehr befreien konnten, Kamerad, oft-
mals wohl auch nicht mehr befrei-
en wollten, Kamerad, weil der
Tod ihnen Erlösung
schien, Kamerad.

Ich
denk an
die Rheinwies-
en-Lager, Kamerad, wo
der Tod kein Meister aus
Deutschland war, Kame-
rad, sondern der
aus Amerika.

Ich
denk
an die
Rheinwiesen-
Lager, Kamerad,
wo die Gefangenen
in der Hölle hausten,
Kamerad, wo sie tagelang
nichts zu fressen hatten, Kame-
rad, auch nichts zu trinken, Kamerad,
wo sie vor Durst wahnsinnig wurden,
Kamerad, es sei denn, Kamerad,
sie soffen Wasser aus den un-
zähligen Pfützen, Kamerad,
und verreckten dann
an Seuchen,
Kamerad.

Ich
erzähl
von den
Rheinwiesen-
Lagern, Kamerad,
wo Alte und Junge,
Kamerad. Frauen und
Kinder, Kamerad, hinter

Stacheldraht durch die Rhein-
Auen krochen, Kamerad, und ihnen
die Bäuche aufquollen, Kamerad, als
Folge des Hungers, Kamerad, wo ihnen
das Gedärm aus dem After quoll, Kamerad,
weil sie sich zu Tode schissen, Kamerad, da
Typhus und Paratyphus, auch Cholera und Ruhr
grassierten, Kamerad, und keiner der Bewacher
ihnen einen Schluck sauberes Wasser zu trinken
gab, Kamerad, oder etwas zu fressen, Kamerad,
obwohl die Lager überquollen, Kamerad, an
Nahrungsmitteln, Kamerad, auch an Zel-
ten, Decken, Mänteln, Kamerad, und an
sonstiger Kleidung, die Schutz vor
den Unbilden des Wetters
geboten hätte,
Kamerad.

Und so,
Kamerad,
stiegen in den
Rheinwiesenlagern
die Lebenden über die
Toten, krochen die, die ver-
reckten, über jene, die krepierten.

Vae victis,
Kamerad.

Von
mehr
als hun-
derttausend
Gefangen, Kamerad,
die im Mai, Kamerad,
im Lager Bretzenheim ein-
gesperrt waren, Kamerad, lebten
noch weniger als Zwanzigtausend,
Kamerad, als das Lager, Kamerad,
das Feld des Jammers, wie
man es später nannte,
Kamerad, im folgen-

den Monat auf-
gelöst wurde.

Nachdem
man all die
Leichen, Kamerad,
denen man, wenn es
sich um Soldaten handelte,
die Erkennungsmarken abge-
nommen hatte, Kamerad, damit
sie im Nachhinein niemand iden-
tifizieren konnte, Kamerad,
nachdem man all die
Leichen, Kamerad,
entsorgt hatte.

Viele,
Kamerad,
hatte man an
Ort und Stelle verbuddelt,
Kamerad, die meisten indes,
Kamerad, in belgische Wäl-
der verbracht und in
der Nordsee
verklappt.

Wie Müll,
Kamerad..

Menschlichen
Müll, Kamerad.

Den Müll des
deutschen Vol-
kes,, Kamerad.

So war´s
Kamerad.

In der Tat,
Kamerad.

Auf Ehre und
Gewissen, Ka-
merad.

Viele
Züge waren
damals unterwegs,
Kamerad, viele Züge mit
vielen Leichen, Kamerad, die

Züge des Massenmords an den
Deutschen, Kamerad, die Züge des
deutschen Holocaust, Kamerad,
weil man finis germaniae ,
das Ende Deutschlands
wollte, Kamerad.

Nicht
einmal
Bomben
brauchten
die Befreier,
Kamerad, um ihr
Werk des Grauens zu
vollenden, Kamerad : die Ent-
sorgung menschlichen Mülls,
Kamerad., deutschen Mülls, Ka-
merad, des Mülls , Kamerad. für den
man alle Deutsche hielt, Kame-
rad, war viel billiger zu
erreichen, Kamerad.

Das
nenn ich
eine Endlösung,
Kamerad.. die am

deutschen Volk,
Kamerad.

Das
nenn ich
kostenbewusstes
Töten, Ka-
merad.

Denn
wisse, Kamerad,
unsere Befreier, Ka-
merad, mussten sparen,
Kamerad, müssen weiterhin
sparen , Kamerad, weil sie in den
folgenden Jahren und Jahrzehnten,
bis heute, Kamerad, noch so viele
Menschen zu töten hatten, Kamerad.

Und haben, Kamerad.. Zu töten.
Haben. Kamerad.

Ohne Giftgas,
Kamerad.

Manchmal auch

mit Gas, Kamerad.

Welt-
weit, Kamerad.

Nicht nur seinerzeit
in Vietnam , Kamerad .
Sondern auch heute,
beispielsweise in Sy-
rien, Kamerad.

Woher
ich das alles
weiß, Kamerad?

Von
meinen
Eltern, Ka-
merad, von vielen
Freunden und Be-
kannten, Kamerad.

Von
den Men-
schen , Kame-
rad, die das Elend

nicht mehr ertragen
konnten, Kamerad, die
den Gefangenen Wasser
und Brot brachten, Kamerad,
und deshalb von unseren Be-
freiern beschossen wurden,
Kamerad., nicht selten er-
schossen wurden,
Kamerad.

Dann,
Kamerad,
wenn die Gar-
ben aus den Maschi-
nenpistolen der Sieger ,
der Wahrer und Hüter von
Freiheit und Demokratie sie,
die, die sich Menschlich-
keit, Anstand und Wür-
de bewahrt hatten,
nicht verfehlten,
Kamerad.

Was oft der Fall
war, Kamerad.

Dass die Kugeln
trafen, Kamerad.

Vornehmlich Frauen
und Kinder, Kamerad.

Wie jene
Agnes Spira aus
Dietersheim am Rhein,
Kamerad. meiner Mutter gut
bekannt, Kamerad, die, lediglich
pars pro toto benannt, am letzten
Tag des Monats Juli im Jahre 45 fand
allzu früh den Tod. Erschossen von
unseren Befreiern , Kamerad., von
wem genau, Kamerad, ist wohl
keinem bekannt, jedenfalls
wurde nie jemand mit
Namen genannt.

Warum,,
Kamerad? Weil
sie den Verhungern-
den zu essen bringen wollte,
Kamerad, und den Ver-

durstenden zu trinken,
Kamerad.

Ehre ihrem
Angedenken,
Kamerad.

Und
verflucht,
Kamerad, seien
all die, Kamerad, die
Verantwortung tragen, Kam-
erad, für das Grauen, das sie über
das Deutsche Volk gebracht, sei es in
Dresden oder Hamburg , sei´s bei Tag oder
Nacht, dass sie ihrer Bomben Last in deutsche
Städte verbracht. Und auf immer und ewig sei
auch gedacht des Elend s in den Lagern,
auf all den Wiiesen längs des Rheins, ,
jener Hölle, geschaffen aus gar so
vieler Deutscher Kummer,
Verzweiflung, Elend
und Tod.

Woher ich
das weiß,

Kamerad?

Von den
Überlebenden
des Armageddons ,
Kamerad, die mir be-
richteten von ihrer
Not, Kamerad.

Warum ich dir das alles erzähle,
Kamerad?

Weil es sich so ereignet hat,
Kamerad.

Auch wenn es totgeschwiegen wurde,
Kamerad.

Und weiterhin totgeschwiegen wird,
Kamerad.

Weil ich ein Mensch bin,
Kamerad.

Der mit anderen Menschen fühlt,
Kamerad. Und leidet, Kamerad.

Und
wenn Du,
Kamerad, nicht
auch fühltest diesen
Schmerz, Kamerad, dann
wärst Du nicht mehr
mein Kamerad,
Kamerad.

KRIEG IM FRIEDEN IST OFT DER SCHLIMMERE KRIEG

DAS STOCKHOLM-SYNDROM: ODER: DIE DÜMMSTEN KÄLBER WÄHLEN IHRE SCHLÄCHTER SELBER. ODER AUCH: DIE RUNEN EINER NEUEN ZEIT

Nicht nur in Zeiten von
Corona. Wo gar so viele
dieser **KÄLBER** inbrünstig
SCHREI´N NACH all den Dros-
ten, all den Wieler, nach Ted-
ros Adhanom, dem WHO-Kulis-
sen-Schieber, nach Bill und Me-
linda. Höchst selbst, gar selber.
Nach deren **IMPFUNG** schrei´n,
die Kälber. Auf dass sie – die
Menschen, nicht die Drosten
und die Wieler –, geimpft, ge-
trackt, alsbald zum Nutzen
ihrer Herren verreckt.
Das ist **DER GEIST DES NEOLI-
BERALISMUS**´. Sic und Amen. An-
geblich in Gottes, tatsächlich aber
in eines neuen Faschismus´ Namen.
**IM GEIST DER TRANSHUMANISTEN. IM
GEISTE VON FASCHISTEN**. Wiewohl so
heute genannt all jene Nationalisten,
die sich solch Denkungsart wider-
setzen und gegen die, erstere wie
letztere, zu hetzen dringlichste
Pflicht: eben jener Kälber, die
wählen ihre Schlächter selber.

Dies alles geschieht **IM NAMEN EINER DIKTATUR DER NEUEN ART**, bisweilen plump, nicht selten smart. Nicht nur, weil, mit Smartphones getrackt, die Menschen – so jedenfalls deren „Oberen“ hoffen – alsbald geimpft, dann im KZ, im FEMA-Lager verreckt, sofern nicht bereit, ihnen zu dienen, ihnen, die betreiben, **WAS AUF ERDEN** – in derartig Ausmaß, dass Milliarden von Menschen ermordet werden (sollen), wie auf den Guidestones gefordert, wie dort zu lesen – **NOCH NIE GESCHAH. UND DIE MÖGLICHKEITEN, SICH ZU WEHREN, SIND RAR**. Gleichwohl: Es gibt auch jene Kraft, die gegen die, die nur das Böse will, das Gute schafft. Leise und still. Man mag´s den Herrgott nennen, der Schöpfung Ungestüm – es nenn´s ein jeder, wie er will.

الله أَكْبَر – O HERR HILF, DIE NOT IST GROSS.

Und: Menschen aller Religionen, vereinigt euch. Zur Menschheits-Familie. Kämpft gegen die Gates und Konsorten. Sollen die selbst, gegenseitig, sich morden. Aber uns in Ruhe lassen. Sollen sie selber einander hassen. **Wir wollen *lieben* unsere Brüder, ob Juden, Christen, Muslime, Hindus, Buddisten.**

Für *alle* die ist Platz auf Erden.

Die Gates und Konsorten jedoch müssen wir in die Hölle jagen. In Gottes und in Allahs Namen. Amen.

Hast
du je einen
anderen Menschen
geliebt? In Zeiten, in denen
es Vertrauen nicht gibt, in denen
Menschen selbst im Sterben allein, auch
wenn du dich fragst: Muss das Leben wirklich

CORONA

so sein? Gingst gläubig du, gingst du gern in den
Tod? Oder spürtest auch du die Not, die alle
Menschen empfinden, wenn sie vor dem
Schicksal, vor Gott, dem Herrn müssen
begründen, warum sie gelebt?
Spürtest auch du die Pein,
nur ein Werkzeug de-
rer, die über dich
herrschen, zu
sein?

Hast auch du
nach deinen Liebsten
geschrien, als deine Glieder zerfetzt,
als dein Leben schwand,
auch wenn man dich
später einen Hel-
den genannt?

Dort, wo all dies Elend begraben liegt, wo Menschen, einst von ihrer Mutter gewiegt, einen Flecken fanden, wo man ihrer gedenkt, da flüstern Stimmen: Menschen, seid endlich gescheit.

CORONA

Es ist an der Zeit.
Es ist an der Zeit,
dass ihr nicht weiter-
hin in Kriege zieht –

ihr, die ihr von euren Oberen immer wieder neu belogen, die ihr stets aufs neu betrogen um das einzigartig Leben, das euch ward von Gott gegeben, das nur nehmen darf der Herrgott selbst mit eigner Hand –, dass ihr also fürderhin nicht mehr

in blutge Kriege zieht
gegen die, die wie eu-
re eignen Brüder, weil
eine Mutter auch sie
gebar: Es ist an der
Zeit, denn die Zeit,
die euch noch zum
Überleben bleibt, ist
mehr als rar. Fürwahr!

(Denn die Zukunft der Menschheit steht auf wackligen Beinen. Indes: Besser auf zwei wackligen Beinen als auf einem oder keinem. Bein.)

CORONA: DIE GRÖSSTE LÜGE DER MENSCHHEITSGESCHICHTE

IN ZEITEN WIE DIESEN

Als des Chronisten Pflicht, mehr noch: weil ich ein Mensch, der denkt und fühlt, der hofft und liebt, der weint und lacht, mithin aus gegebenem Anlass, erlaube ich mir anzumerken:

In Zeiten, in denen Menschen wie Karnickel in ihren Ställen eingesperrt werden – wochenlang, monatelang, weltweit und vor allem: grundlos –, in Zeiten, in denen Menschen bestraft werden, wenn sie sich mit anderen Menschen treffen (und seien es ihre nächsten Verwandten) – was „social distancing“ genannt, auf dass ein jede Empathie aus unserer Herren Neuen Ordnung, der Ordnung ihrer Neuen Welt verbannt –, in Zeiten, in denen Menschen verhaftet, nicht selten misshandelt werden, weil sie die Verfassung ihres Staates in Händen halten, gar in ihrem Herzen tragen, in Zeiten, in denen die Ordnungsmacht dumpf prügelt, weil sie offensichtlich den Verstand und namentlich jede Menschlichkeit verloren hat, in Zeiten, in denen Menschen in Heimen krepieren, weil ihre Pfleger sich aus dem Staub machen, in Zeiten, in denen Tatsächlich-Kranke sterben, weil sie sich nicht mehr in eine Klinik wagen oder dort abgewiesen werden, da man derer harrt, die wegen Husten – im Neusprech „Corona“ genannt – in die Tempel unserer Moderne kommen, wo gleichwohl herrscht der neue alte Unverstand (und alles Warten bleibt vergebens: Ja wo sind sie denn, die Millionen von Toten, wo sind sie nur geblieben, sie, über die so oft, so viel ward geschrieben – im Voraus, im Nachhinein wurden sie schlichtweg erlogen, die Toten, oft nur ward, beredt, geschwiegen), in Zeiten, in denen Ärzte Schnupfen-Kranke zu Tode behandeln – wohlgemerkt: aus Feigheit, sich dem

Diktat ihrer Vor-gesetzten zu wider-setzen, es sei denn, sie hätten gänzlich verloren ihren Verstand, wären nun völlig hirnverbrannt –, in Zeiten, in denen in (fast) jedem Land dieser Erde Zehntausende von Firmen insolvent und Millionen von Existenzen zerstört werden, in Zeiten, in denen unzählige Menschen verhungern oder aus sonstigen – nota bene: willkürlich, in doloser Absicht provozierten – Gründen, mithin grundlos zu Grunde gehen – was Kollateralschaden genannt, weil solches von den Strippenziehern im Hintergrund gewollt, da sie selbst exkulpiert, wenn ein Virus, tatsächlich, verantwortlich sein sollt –, in Zeiten, in denen wir, die Menschen dieser Erde, wieder einen Maulkorb als Zeichen der Unterwerfung, d.h. den „Mund-Schutz“ als Kainsmal des modernen Sklaven tragen (sollen), in Zeiten, in denen Gates und seine Verbrecher-Konsorten die gebärfähigen Frauen der Erde unfruchtbar machen, Milliarden von Menschen durch Impfungen morden, jedenfalls wollen, in Zeiten, in denen die Mehrzahl der Intellektuellen und der überwiegende Teil der Juristen und Mediziner trotz der Offensichtlichkeit all dieser Verbrechen feig zu den Untaten schweigt, obwohl sie das Unrecht kennen, imstande sind, es zu benennen, in Zeiten, in denen man die Gesichter einer Merkel, eines Spahn und eines Söder, eines Drosten, auch eines Viehdoktors mit Namen Wieler (Visagen hätt´ ich gern geschrieben, aber so darf man deren Konterfei nicht nennen) nicht mehr sehen kann, nicht mehr zu ertragen vermag – ja, es ist wichtig, dass die Menschen deren und andrer Namen kennen, sie nennen, weil der Namen Träger zur Verantwortung zu ziehen sind, wenn auch nicht, wie manche fordern, zu hängen –, in Zeiten, in denen Menschen nicht mehr wie Menschen,

sondern schlechter als Hunde behandelt werden, schlimmer als das Vieh im Stall, in Zeiten, in denen nicht „nur“ die Zahl der unmittelbaren Impf-Opfer ständig und stetig steigt, sondern auch die der inapparent, noch latent Geschädigten, deren Immun-System aufs schwerste in Mitleidenschaft gezogen wurde und die – mit jeder Boosterung mehr – für eine Unzahl von (todbringenden) Krankheiten anfällig werden, geradezu prädestiniert sind, in Zeiten mithin, in denen die Zahl der noch Lebenden, indes Todgeweihten zunehmend größer wird (auch wenn sie nicht skandieren: morituri te salutant, Billy the Kid Gates), in Zeiten, in denen die Herrschenden und ihre euphemistisch Wissenschaftler genannten Adlaten – die, letztere, bedenken mögen: Puntila bleibt Puntila und Matti sein Knecht – namentlich mit Hilfe von m-RNA- und LNP-Technologien ein Szenario realisiert haben, das sich zu Zeiten des AIDS-Narrativs erst bedingt verwirklichen ließ, das jeder vernünftig Denkende heutigentags jedoch als Homozid und als das größte Verbrechen der Menschheitsgeschichte bezeichnen muss, in solchen Zeiten bleibt mir, der ich, voller Trauer und Zorn, gleichwohl hoffe, dass alles sich zum Bessren wende, immer noch wenden könnte – weil die Machenschaften derer, die für dies Elend die Verantwortung tragen, mehr und mehr ans Licht der Öffentlichkeit kommen, im Bewusstsein der Menschen werden präsent und diese, die Menschen, zu wehren sich wagen –, in solchen Zeiten, in Zeiten wie diesen bleibt mir, als des Chronisten Pflicht, nur anzumerken, bleibt mir, als Mensch, nur, aufzufordern, mehr noch: zu beschwören:

Wachet auf, ihr Menschen dieser Erde, stehet auf und wehrt euch. Und wisset, wo immer ihr seid, all überall auf

dieser wunderbaren Welt, auch wenn eine Kreatur wie Gates – Ausgeburt des Bösen, Galionsfigur derer, die sieben Milliarden Menschen eliminieren wollen – euch, noch, gefangen, in Geiselhaft hält: „Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten, sie fliehen vorbei wie nächtliche Schatten. Kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger erschießen, es bleibet dabei: Die Gedanken sind frei … und reißen die Schranken und Mauern entzwei.“ **(Steht sie nicht wie ein Felsblock, die Mauer des Lügens, Betrügens und weltweiten Mordens, wie solches noch niemals geschah?)**

SCHWARZE MILCH DES IRR-
SINNS: WIR SCHAUFELN
EIN GRAB IN UNSER
SEHNEN UND
HOFFEN.
FUGE
DER
VER-
ZWEIF-
LUNG –WEH
DEM, DER LEBEN MUSS

Schwarze
Milch des Lebens
wir trinken dich abends
wir trinken dich mittags und
morgens wir trinken dich nachts
wir trinken und trinken Wir schaufeln ein
Grab in unser Sehnen und Hoffen da liegt man
nicht eng Ein Mann wohnt im Haus der spielt
mit Chimären der schreibt der schreibt
wenn es dunkelt nach Utopia Dein
goldenes Haar meine Liebste
Er schreibt es und tritt
vor das Haus und
es blitzen
die
Sterne
er pfeift
herbei Hydra
Cerberus Sphinx und
Orthos Er pfeift die Menschen
hervor lässt schaufeln einGrab in

den
Lüften
Er befiehlt
uns spielt auf nun
zum Tanz Schwarze Milch
des Lebens wir trinken dich nachts
wir trinken dich morgens und mittags wir trinken
dich abends wir trinken und trinken Dein goldenes
Haar meine Liebste Dein aschenes Haar gemordete
Frau Wir schaufeln ein Grab in unser Sehnen und
Hoffen da liegt man nicht eng Er ruft spielt süßer
den Tod der Tod ist ein Meister nicht nur aus
Deutschland Er ruft streicht dunkler die
Geigen dann steigt ihr als Nebel auf
in die Luft dann habt ihr ein Grab
in eurem Sehnen und Hoffen
da liegt man nicht eng Der
Tod ist ein Meister nicht
nur aus Deutschland
sein Auge ist
schwarz und
grün und
braun
und blau
er trifft dich
mit bleierner Kugel
er trifft dich genau Er
spielt mit Chimären und
träumet der Tod ist ein Meister nicht
nur aus Deutschland Dein goldenes Haar
meine Liebste Dein aschenes Haar gemordete Frau

Ἁρμαγεδών:
Finis mundi

Wer
nicht den
Zusammenhang
sieht zwischen dem,
was wir denken, und dem,
was wir fühlen, zwischen dem,
wer wir sind, und den Bedingungen,
unter denen wir leben, manchmal gar lie-
ben, wer immer noch an ein richtiges Leben
im falschen glaubt, wer die offene Diktatur all
überall auf der Welt nicht erkennt und die verbo-
tene Parkbank für „Corona-Leugner“ nicht für eine
Parkbank für heutige Juden hält, wer (mehr als) zwei
Menschen, die zusammen stehen, denunziert, wer, wie
die Kirche, in Gehorsam voraus eilend, duldet, dass man
Sterbenden den letzten Trost verwehrt (der in allen Dik-
taturen der Welt erlaubt!), wer solch „Schutzhaft“, früher
CORONA? O SANCTA SIMPLICITAS! SINISTRA!
schlichtweg KZ genannt, für Demokratie, für Freiheit hält
und „Corona-Leugner“ zum Staatsfeind erklärt, wer das
globale Milgram-Experiment im Namen angeblicher In-
fektabwehr auch noch vernünftig nennt und nicht den to-
talen Krieg – nicht gegen Kommunisten und Juden, son-
dern gegen die gesamte Menschheit – erkennt, wer die
Macht der vielen Schwachköpfe unterschätzt, die einer
Meinung sind, der möge mich, heute noch, zeihen, weil

ich von staatlich verordnetem Denken abweiche; wenn
seiner Herren Knechte ihren Auftrag erfüllen,
wird, gleichwohl, alsbald, wehen der Hauch
des Vergessens auch über seiner und
so vieler anderer Leiche.

Notabene: Am Beispiel der gefakten Corona-“Seuche“ lässt sich erkennen, wie Framing Wirklichkeit schafft. Mit Hilfe vermeintlicher Wissenschaft. Mit Hilfe von Nobelpreisträgern und Konsorten. Mit Hilfe von Fake-Science. Mit Hilfe post-faktischer Behauptungen. Mit Hilfe von Lachnummern wie Christian Drosten, der dem Hauptmann von Köpenick alle Ehre macht, sofern man über seinen erschwindelten Doktortitel und seine erschlichene Professur noch lachen kann, über seinen kriminellen Test, der so viel Unheil über die Menschheit gebracht, immer noch lacht. Mit Hilfe all der Schießbuden-Figuren, deren Aufgabe es ist, ein Narrativ zu erzählen. Damit die Masse glaubt zu wähnen, was Wirklichkeit. Ist. Sei. Einerlei. Denn das Wähnen ist nur Sehnen. Nach dem, was uns versprochen, was nie gehalten, was immer gebrochen: Deceptio suprema lex. So der Protagonisten von Neoliberalismus und Big Governance, so der Verfechter des neuen Faschismus´ Gesetz!

(DIE FORM ERINNERT MICH, IRGENDWIE, AN DIE HÜLSE EINER PATRONE ODER AN EINE RAKETE. INDES: DIE SIND RECHT HARMLOS IM VERHÄLTNIS ZU EINER SPRITZE. AUCH WENN JENE BEHAUPTEN: ES IST DOCH NUR EIN KLEINER PIEKS!)

Der-
art unter-
scheiden **Glaube,**
Liebe, Hoffnung die
Menschen, auch von
allen Trans- und
Post-Huma-
nen.

Die Menschen,
die einst Gott,
die Allah schuf,
die entstanden
nach ewigem Be-
huf, nach einem
Plan, dem wir
vertraun, im Gegen-
satz zu allen Trans- und Post-Humanen.

So also walte, weiterhin, die Schöpfung, eigenem Gesetz gemäß, nicht nach dem diabolisch Plan der Trans- und Post-Humanen. Sic est, so sei´s, in Gottes und in Allahs Namen. Amen

Weil´s der Schöpfung so gefällt. Oder: Was uns vom Cyborg unterscheidet

So viel Wehmut.
So viel Sehn-
sucht. Dann
die Liebe.

Und der Liebe Zuversicht tilgte meiner
Sehnsucht Wehmut, verdrängte mein kum-
mervolles Wähnen in meinem – ach so –
menschlich Sehnen, nahm meine Trau-
er, stillte mein Verlan-
gen, und wo zuvor
nur zagend Bangen
das Leben selbst –
statt einer bloßen Sehn-
sucht nach dem Leben
mitsamt deren sinnlos´
Streben – nunmehr zu
mir sprach:

Das Leben ist
voll der prallen Fülle.
Ohne Lieb´ jedoch ist
alles nur inhalts- leere Hülle.
Deshalb kannst du wirklich leben
nur in Liebe zu den Deinen, in Liebe

zu allen Menschen auf der Welt. Weil ´s der Schöpfung so, doch anders nicht gefällt. In Gottes Namen. Amen. Mithin: Nicht Cyborgs wollen wir werden, Menschen wollen wir sein. Hier, auf Erden.

EIN MENSCH
DER LEBT
UND STREBT?

Wer **Nie** Gelitten
Wer **Nie** Gestritten
Wer **Nie** Gekämpft
Wer **Nie** Gefehlt
Wer **Nie** Geweint
Und **Nie** Gelacht
Wer **Nie** Gezweifelt
Wer Immer
Wohl Bedacht
Justament
Das Was
Verlangt Von Ihm
Gemacht **Ist** **Das Ein Mensch**
Ein Mensch **Der Hofft**
Und Strebt **Und Lebt**

(Jedenfalls Einer Ohne Seele Wiewohl Mit Herz Und Beinen Mithin Vielleicht Ein Cyborg Seht)

Jeder stirbt für sich allein. Dennoch

DURCH DEINE LIEBE NEU BESEELT
FÜHL ICH DES EIGNEN WESENS WEITEN
DURCH DEINE LIEBE NEU BELEBT
WERD ICH ZU UNBEKANNTEN UFERN SCHREITEN DURCH
DEINE LIEBE NEU ERFÜLLT MIT **HOFFNUNG**
WELCHER ANGST BEREITS DIE FLÜGEL LÄHMTE DURCH
DEINE LIEBE MEINER SEELE STRAHLEND SONNE IHR EINZIG LABSAL EINZIG EWIG WONNE

Liebe
ist die Macht,
die, mit all ihrer Macht,
aus dem Mensch den
Menschen
macht

Auf dass

Blumen wachsen

aus allen Waffen dieser

Welt: Homo deus est,

ecce, deus homo,

homo!

Denen, die das Mensch-Sein verachten,
weil sie ihr eignes Leben nicht mehr spüren,
denen, die so vielen nach dem Leben trachten,
indem sie, überall auf der Welt, gar mörderische Kriege
führen, denen, die – immer noch und immer wieder – mit
dem Säbel rasseln, denen, die niemals werden gescheit,
schon gar nicht aus so vieler, auch nicht aus so viel an
eigenem Leid, denen, die von Frieden faseln, doch brin-
gen den Menschen

nur Not und Tod,
denen, die den Frieden
nicht erkennen als der Menschen und
der Menschheit höchstes Gut, denn dazu
fehlen ihnen das Herz und auch der Mut, denen,
bei welchen stets die Unvernunft
obsiegt, denen, die hassen hinter dem Feigen-
blatt dessen, was sie – anscheinend, angeblich, ver-
meintlich, nur scheinbar oder tatsächlich gar – glauben,
unerheblich, an wen, an was, woran, wozu, und die
im Nu tausend andre Gründe finden, um Menschen
auf der ganzen Welt zu schinden, weil dies, so ihre
Lüge, im Interesse des Großen und Ganzen
liegt, all diesen, all jenen und all
den andern sei gesagt:

Ich möchte sehen, dass
Blumen wachsen aus allen Ge-
wehren, aus allen Waffen allüberall
auf der Welt, und ich hoffe, dass fürderhin
niemand mehr verzagt, weil er glaubt, Elend herrsche
auf der
Welt, weil´s dem Lieben
Gott gefällt.
Nein, sag ich dir, und nochmals nein. Und allen sei ge-
sagt,
dass all das Elend, das wir kennen,
das wir unser aller Leben
nennen,
ward nicht geschaffen von Gottes,
vielmehr von der Menschen
Hand, weil kaum ein
Mensch, der fand
seinen Gott,

sei´s in sich selbst, sei es im Himmel droben,
sei´s in der Kürze eines Augenblicks,
sei´s in der Ewigkeit, in Äonen.
Deshalb: Homo deus est,
ecce, deus homo, homo!
Auf dass werde und entstehe
ein Mensch, den göttlich man genannt.

Dies irae
Dies illa

Wenn
Von Allen
Menschen
Auf Der Welt
Dermaleinst Die
Maske Fällt Dann
Seh Ich Angst Und
Kummer Und Auch
Schmach Dass Sie Ge-
tragen All Die Tag Die
Das Leben Ihnen Aufgege-
ben So Klaglos All Ihr Un-
Gemach Wie Gespenster Die
Kaum Geboren Schon Verloren
Nur Harren Dass Der Tod Erlö-
sung Gibt In Diesem Schlecht Ge-
spielten Stück Das Man Das Leben Nennt

Und Wenn
Die Ganze Welt
Dann Brennt Und
Dies Irae Dies Illa Sol-
vet Saeclum In Favilla
Dann Hoff Ich Dass Der
Herrgott Ihnen Gnade
Schenkt In Jenem Trauer-
Spiel Das Man Genannt Der
Welten Lauf Gnade Gnade Gnad
Zuhauf

Für Das
Was Sie Verbro-
chen Kaum Aus Dem
Mutterleib Gekrochen Aus
Dummheit Feigheit Hass Und
Neid Was Sie Getan Für Gut
Und Geld Auf Dieser So Erbärmlich
Welt

Klagend
Frage. Oder:
Lieber Gott,
wo warst
Du?

Wie
oft ward
ich belogen,
wie oft ward ich
betrogen, Hab und
Gut, dann auch die Ehre
hat man mir genommen, selbst
das Licht von tausend Sonnen brächte
in meiner Trauer und Verzweiflung Nächte
nie und nimmer auch nur einen
kleinen Schimmer von
Lebensfreud
zurück.
Alle
Not hab
ich gelitten, alle
Angst hab ich empfunden,
ich gesteh es unumwunden, alle
Schmach mir ward beschieden, nicht
vom Schicksal, denn hienieden, ach erbärm-
lich Welt, einzig und allein nur zählt, was die
Menschen, die da herrschen, über andere
verfügen und mit ihren grenzenlosen
Lügen andere betrügen um
ihr Leben, das, noch
eben, voll der
Hoffnung

schien. Deshalb,
Lieber Gott, wo warst
du, als sodringend du ge-
braucht? Nichts du unternahmst,
mit nichts du hast geholfen, deine Macht,
dein Name war nicht mehr als
Schall und Rauch. Oder
zählst auch du zu
diesen üblen
Herrschern?
Auch du?
Du etwa
auch?

LEBEN

Es
ist ein
Wunder, sagt
das Gefühl. Es ist
der Welten Lauf, sagt
der Verstand. Es ist eine
Herausforderung, sagt
die Angst. Es ist ei-
ne Möglichkeit,
sagt der
Mut.

LIEBE. ZUR SCHÖPFUNG.
PRINZIP DES GÖTTLICHEN. IN UNS

Durch einen **ZAUBERWALD** schreite ich
Und die Bäume neigen sich
Aus Ehrfurcht
Vor dem Wunder der **LIEBE**
Wohl wissend dass
Es Kostbareres
Nicht gibt

Durch einen **ZAUBERWALD** schreite ich
Und die Bäume neigen sich
Aus Ehrfurcht
Vor dem Wunder des **MENSCHEN**
Wohl wissend dass
Es Kostbareres
Nicht gibt

Durch einen **ZAUBERWALD** schreite ich
Und die Bäume neigen sich
Aus Ehrfurcht
Vor dem Wunder jeglich´**KREATUR**
Wohl wissend dass
Es Kostbareres
Nicht gibt

Durch einen **ZAUBERWALD** schreite ich
Und die Bäume neigen sich
Aus Ehrfurcht
Vor dem Wunder der **SCHÖPFUNG**
Wohl wissend dass
Es Kostbareres
Nicht gibt

ZAU-
BERWELT
DER LEIDEN-
SCHAFT

Der
Welt Ent-
rückt Durch
Das Was Gleicher-
Maßen Freud Wie Leiden
Schafft Selbstvergessen Immer
Wieder Neu Entzückt Zauberwerk
Und Zauberwelt In Tausend Farben Glühend
Schrill Und Sonnenblumengelb Lachend Tanzend
Schwebend Nach Erfüllung Lechzend Und Vor Sehn-
Sucht Bebend Sonnumflort Und Tränennass Voller
Anspruch Ohne Maß Knospen Treibend Hoff-
nung Säend Starke Triebe Gleichermaßen
Lieb Wie Eigenliebe Raserei Gar Bar Der
Vernunft Vieler Phantasien Tochter
Mutter Aller Kraft – Das Ist
In Ihrer Zauberwelt Des
Menschen Leiden-
schaft

WIDER
DIE VERNUNFT.

NICHT AUFGEBEN,
SONDERN, WIDER ALLE
VERNUNFT, DEM WUNDER
DIE HAND AUFHALTEN. WIE
EINEM ZUTRAULICHEN
VOGEL, SCHICKSAL
GENANNT, DER
SPÜRT, OB
DU BEREIT
BIST.
DICH
DEM SCHEINBAR
UND VERMEINTLICH
UNVERMEIDLICHEN ZU
WIDERSETZEN.

Gedanken
Meist Taumeln Wanken
Und Schwanken Wie
Blätter Im
Wind
Bisweilen
Jedoch Gleich
Einem Falken Wie
Dieser Geschwind Sie
Jagen Durch Raum Und Zeit
Als Seien Sie Gedacht Als Wären
Sie Gemacht Für Eines Menschen Zeit
Mehr Noch Für Des Universums Endlos Ewigkeit
Sie Schwimmen Stolz Wie Schwäne Langsam
Wie Schwer Beladne Kähne Auf Träger
Lebensflut Nur Selten Stoßen Sie
Wie Kormorane Tief In Der
Menschen Herzen
Und Verbrennen
In Derer Her-
Zen Glut

Anmerkung:

Die Form vorangehenden Kalligramms möge den werten Leser an ein römisches Kurzschwert (mit Handgriff: manubrium) erinnern: hoch effektiv, abgebrochen indes zu nicht allzu viel nützlich. Durchaus vergleichbar der Wirkung von Gedanken.

was
gedanken be-
wirken. könn-
ten.

neue
gedanken
sind wie spuren
in frischem schnee.
sie kommen daher wie
ein scheues reh. sie sehen
nur zagend dich an und schon wird
dir bang, wohl wissend, was ihre kraft mühelos schafft:
was zuvor wichtig erschien ist plötzlich nichtig und leer.
und manche der neuen gedanken lassen
deines seins gewissheit wanken und
schwanken wie ein torkelndes
blatt an herbstlichem
baum.
indes:
meist nur
bleibt es ein traum,
dass deine gedanken
auch die der anderen werden.
und so bleibt, hier auf erden, fast
alles so, wie immer es war.
zudem: auch neue
gedanken sind
rar.

einerlei:
meine gedanken
sind frei. und ziehen,
wie vögel am himmel, vorbei.
manchmal strahlen sie. hell. oft verglühen sie.
schnell. und stieben, wie
funken, dabei. meine
gedanken sind frei.
oft weiß ich nicht,
ob sie nur
traum,
ob sie
raunen durch zeit und raum. oder ob sie werden zur
tat, und meiner gedanken saat bestimmt, ein wenig, der
welten lauf. meine gedanken sind frei. sieschwingen
auf und nieder, mit
glänzendem gefieder berühren
sie, wieder und wieder, meine seele,
einem wundersamen vogel gleich. und ich
erkenne, tag für tag, was menschlicher geist
vermag. meine gedanken sind frei. und einerlei,
ob euer maßlos unrecht sie will verschließen
oder erschießen: „meine gedanken
reißen die schranken entzwei.“
und deshalb, ihr alle,
allüberall sollt
ihr wissen:
meine ge-
danken
sind
frei.

Was
Dich Berührt
Was Dich Bewegt
Was Leuchtet Dir In Finstrer
Zeit Was Strahlt Dir Hell Am
Tage Was Lösung Schien Dir In
Der Nacht Indes Am Tage
Dann Ward Zur
Zweifelnd
Frage
Was
Deine
Hoffnung
Was Dir Machte
Mut Was Auch Du
Wagtest Mit Des
Herzens
Glut
Verliere
Und **VERGISS**
ES NICHT Mag
Zweifel Dich
Auch Pla-
gen.

Was Du
Geworden Was
Du Bist **BEWAHRE**
ES VON TAG
ZU TA-
GE

(Wie Sand, der durch die Sanduhr rinnt, ziehe sich diese Aufforderung durch das Leben des werten Lesers.)

Politisch
Lied, gar garstig
Lied. Oder: Was ist Kunst?
Wieviel Kunst kann der Mensch ertragen?

Kunst
muss Hoffnungen
und Wünsche, muss Sehnsüchte
und Ängste ausdrücken, muss mit der
Kettensäge die Verzweiflung des Geistes, mit
dem Strich des Pinsels die Narben der
Seele zum Ausdruck
bringen.
Wie
also könnte
der Künstler sein,
der nie Zweifel und Ver-
zweiflung gespürt
hat?
Wie
sollte Kunst
entstehen ohne
Leid?
Indes:
wieviel Leid
kann der Mensch
ertragen?

HOFF-
NUNG – FUNK-
ELND WIE DIE
STERNE

Jeden
Tag Erneuert
Sich Mein Hoffen,
Bleibt Blühend Wie Der
Blumen Blüte Offen, Gleichwohl
Geheimnis, Kaum Zu Ergründen, Wodurch
Genährt, Oft Beschädigt, Tief Versehrt, Tausendfach
Aufs Neu Belogen, Immer Wieder Neu Betrogen,
Dennoch Teil Von Jener Kraft, Die Allzu
Oft Verzagt, Indes, Stets Und Neuer-
Lich, Abermals Den An-
Fang Wagt. Und
Schafft.

VARIATION

Jeden
Tag Erneuert
Sich Mein Hoffen
Bleibt Blühend Wie Der
Blumen Blüte Offen Gleichwohl
Geheimnis Kaum Zu Ergründen Wodurch
Genährt Oft Beschädigt Tief Versehrt Tausendfach
Aufs Neu Belogen Immer Wieder Neu Betrogen
Dennoch Teil Von Jener Kraft Die Allzu
Oft Verzagt Indes Stets Und Neuer-
Lich Abermals Den Anfang
Wagt Und Schafft
HOFFNUNG,
URSPRUNG JE-
NER KRAFT DIE IM-
MER WIEDER EINEN
NEUEN ANFANG
SCHAFFT

NUR WAS UNTER SCHMERZ GEBOREN

Macht
Es Die Muschel
Krank Dass Sie Die
Perle Trägt
Nein
Denn
Erst Im
Schmerz Die
Muschel Dann Erkannt
Dass Diese Perle Die Im Schmerz
Entstand Mit Schönheit Ihren Schmerz
Verband Dass Beide Muschel Wie
Perle Dadurch Auserkoren Und
Dass Nur Das Was Unter
Schmerz Geboren Tat-
Sächlich Einen
Wert Erlangt

Herzens-
Wunsch

Ein
Aug, zu
erkennen der
Anderen Leid, ein
Ohr, zu verstehen auch
Anderer Freud, ein Herz, das
empfindet der Anderen Schmerz, eine Seele,
die liebt, auch Anderen gibt von dieser Lieb, Mut, eine eigene Meinung
zu haben, Kraft, zu helfen denen, die darben,
Gedanken, die schwimmen auch gegen den
Strom – und sei, darob, be-
schieden ihnen auf
ewig Spott nur
und Hohn –,
Glauben, der
Hoffnung gibt, immerfort,
Weisheit, über sich selbst zu lachen,
Klugheit, nicht sinnlos Streit zu entfachen,
Freude am Leben und zu streben nach Erkenntnis,
was des Lebens Sinn und was, in der Tat, wirklich´
Gewinn für Deine Seele, Deinen Geist: Das wünsch ich Dir.
Für all Dein Leben. Und all den Andern, die man Menschen heißt.

MIEZEL UND MOLLY – EIN WENIG AN BARM-HERZIGKEIT

Wie Buschs Miezel Seine Schlaue Katze Und
Der Molly Buschens Hund Wie Die Kessel-
Flicker Stritten Derart Wild Und Kunter-
Bunt Immer Noch Die Menschen
Streiten Ach Und Sehet Nur
Wie Bei Miezel Und Bei
Molly Auch Bei Ihnen
Von Der Liebe
Nirgends Nur
Die Kleinste
Spur
Während
Die Die Einen
Wütend Molly Geben –
In Dem Tragikomisch Stück
Das Gesellschaft Und Soziales Le-
ben Man Zu Nennen Übereingekommen –
Sich Gebärden Völlig Außer Sich Die Die Jeweils
Buschens Miezel Spielt Längst Auf Einen Baum Ent-
wich Und Wenn Dann Der Herren Knechte – So Wie

Einst Der Förster Miezel – Die Erschießen
Die Zu Überleben Mausend Rauben
Und Dann Flüchten Und Mitnichten
An Die Kleinen Miezels Denken
Die Gar Jämmerlich Miauen
Weil Sie Nun Allein Doch
Noch So Klein So Sei
Auch Du Wie Da-
Mals Molly
Buschens
Hund
Und
Nimm
Die Kleinen
Miezels Zu Den
Deinen Auch Wenn Sie
Katzen Sind Nicht Hund Deshalb
Oh Mensch Sei Doch Gescheit Auf Dass
Nicht Nur Bei Busch In Seiner Tiergeschichte
Und In Sonstigem Gedichte Nein Auch In Dei-
nem Eignen Und Der Andern Menschen Leben Sich
Dann Finde Ein Wenig An Barmherzigkeit

Ein Haus, nicht aus Stein gebaut

Aus unseren Wünschen aus unseren Sehnsüchten, aus unseren Hoffnungen, aus unseren Träumen möchte ich ein Haus bauen, ein Haus ohne Krieg, ohne Elend, ohne Not und Tod, in dem keine Herren wohnen und keine Knechte, keine Arme und keine Reiche, keine Wissenden und keine dumm Gehaltenen, sondern Menschen: Menschen, die miteinander leben, die füreinander leben, in Eintracht, in Frieden, in Liebe. Ein bisschen windschief noch, das Haus, aber: Immerhin!

Ein Haus, nicht aus Stein gebaut

Aus unseren
Wünschen,
aus unseren
Sehnsüchten,
aus unseren
Hoffnungen,
aus unseren
Träumen
möchte ich
ein Haus
bauen, ein
Haus ohne
Krieg, ohne
Elend, ohne
Not und Tod,
in dem keine
Herren woh-
nen und keine
Knechte, keine Arme
und keine Reiche, keine
Wissenden und keine dumm
Gehaltenen, sondern Menschen,
Menschen, die miteinander leben, die
füreinander leben, in Eintracht, in Frieden, in Liebe

DER
STERNE
KIND

Von
Einem Stern
Gekommen Auf
Der Erde Eher Gestrandet
Als Gelandet Obwohl Phantast
Und Träumer Mensch Unter Menschen
Ebenso In Der Verdammnis Wie Im Selbst Ge-
Wählten Exil Lebend Erdacht Von Philosophen
Geschaffen Von Literaten Fleisch Ge-
Worden Durch Die Liebe Weilt Er
Nun Unter Uns Verborgen Un-
Erkannt Missachtet Es
Gibt Nur Eine Zukunft
Für Ihn Zurück
Zu Den Ster-
Nen

Am Grab

Als
ich dann
kam zu deinem
Grab, fiel der Himmel,
bleiern schwer, auf mich herab.
Es glühte der Mond rot wie Blut, in ihren
Strahlen gleißte der Sonnen Glut, wie Sturm brüllte
die Sommerluft, wie Pech und Schwefel wähnte
mich der Blumen Duft. Im Chaos tanzten die
Gedanken, und mein Entsetzen ließ mich
wanken und taumeln wie ein Blatt im
Wind, das, im Herbst, ge-
schwind, vom Baum he-
rab gen Boden
sinkt.
Ein
stummer
Schrei entrang
sich meiner Brust, ver-
siegte Tränen flossen über mei-
ne Wangen – umsonst all mein zagend
Bangen, mein Kampf, mein Hoffen.
Und all meine Fragen – nach
Recht und Gerechtigkeit,
nach Gott und Gottes
Wille – offen.
So unend-
lich offen.
Ohne
Antwort,
ohne Hoffen.

Hoff-
nung. Trotz
Hoffnungs-
losig-
keit

Der
Trauer
Tränen längst
versiegt, stumme
Schreie still geschrien,
unumwunden Hoffnungs-
losigkeit empfunden, oftmals
an den Tod gedacht, in der Nacht
und auch am Tage. (Aufgemerkt:
Sollt ich zu Tode
kommen, nicht Hand
hab ich an mich gelegt,
das Leben hat man mir
genommen, ohne
Zweifel, keine
Frage.)
Gleichwohl
brennend, der
Kerze gleich, deren
Docht an beiden Enden

man entzündet, weil ich noch
nicht genug gekündet von dem,
was mich berührt, bewegt, von dem,
was in die Wiege einst mir ward gelegt
an Gaben, von dem, was dann errungen haben
meine Sorgfalt und mein Streben, beizutragen zu
dem Wissen eben, das ich errungen und das
verändern könnt die Welt in ihrem Lauf –
ach, wären doch der Feinde nicht zu-
hauf, die, angesichts der eignen
Pfründe und bedenkend
tausend eigennützig and-
re Gründe, niemals
dulden werden, dass
sich, hier auf
Erden, etwas
ändre an
der Wel-
ten Lauf.
.So
sagt mir
der Verstand, dass
keine Hoffnung sei.
Doch einerlei: Nur mit
Hoffnung kann ich leben dieses
eine Leben eben, das der Herrgott
mir gegeben, das der Tod mir einst

wird nehmen, das zu leben ich gezwungen,
durch nichts und niemand abbedungen,
und das, wie jedes andre Leben,
einzigartig ist, insofern
wunderbar.
Dies ist
mir Erkenntnis, gibt
mir Hoffnung. Jetzt und immerdar.

„Nur eine Kette ist, die uns gefesselt hält, die Liebe zum Leben”

„Una est catena, quae nos alligatos tenet, amor vitae, qui, ut non est abiciendus, ita minuendus est, ut, si quando res exiget, nihil nos detineat nec impediat, quominus parati simus, quod quandoque faciendum est, statim facere“ (Seneca: Epistulae morales 26, 10).

Nur eine Kette ist, die uns gefesselt hält, die Liebe zum Leben; ist sie zwar nicht abzuwerfen, so ist sie wenigstens zu schwächen, damit, wenn die Umstände es fordern, nichts uns halte und hindere, bereit zu sein, was einmal doch geschehen muss, auf der Stelle zu tun (Seneca: Epistulae morales 26, 10).

SPES
ADHUC
POSTEA-
QUE

MULIER
MAGNAE
VIRTUTIS
NOBILIS
INGENI-
OSAQUE
ITEM SEN-
SITIVA ET
CARA A
VIRO AP-
TO ET IN-
SOLENTE
ET MARI-
TAM QUAE-
RENTE AD-
FECTATIONE
INVESTIGATA.
ADFECTATIONE PLE-
NUS GENIUS UNAM ANI-
MAM FABRAM QUAERENS.

ZUEIGNUNG. ALS SCHULDBEKENNTNIS: EIN CONFITEOR. FÜR **JENE**

ICH VERSICHERE GOTT, DEM ALLMÄCHTIGEN, UND ALLEN BRÜDERN UND SCHWESTERN, DASS **JENE** GUTES UNTERLASSEN UND BÖSES GETAN. ICH VERSICHERE, DASS SIE GESÜNDIGT: IN GEDANKEN. IN WORTEN. IN WERKEN.

ES IST IHRE SCHULD, ES IST IHRE SCHULD, ES IST EINZIG UND ALLEIN IHRE ÜBERGROSSE SCHULD. UND ICH BEKENNE: ICH HABE NICHT GESCHWIEGEN: ZU DIESER

IHRER SCHULD.
GLEICHWOHL BITTE ICH
DIE SELIGE JUNGFRAU
MARIA, ALLE ENGEL UND
HEILIGEN, UND EUCH,
MEINE BRÜ- DER UND
SCHWESTERN, FÜR SIE
ZU BETEN **BEI GOTT**,
UNSERM HERRN.

(Zyklopen haben nur ein Auge. Mitten auf der Stirn. Die Herrschenden indes tarnen sich gut. Mit zwei Augen. Wie richtige Menschen.)

DADA lässt grüßen

(an Hans Arp und Conrad Ferdinand Meyer)

Ooooh
Uuuu
Neiiiin
Achchchch
Soooo
Alleiiiin
Im
Kampf
Gegen
Die
Schweiiiin

Die
weltweiiiit
Menschen
Moooorden

Deeeeren Hoooorden
Wie biblische Plaaaagen
Wie
Pockennnn
Und
Pestttt
Wie
Heuuuuschreckennnn

Und
Haaaagel
Die Menschen
plaaaagen
sie
Schreckennnn
Mit der Knechtschaft
Finsterrrrnissss

Ooooh
Uuuu
Neiiiin
Achchchch
Soooo
Alleiiiin
Gegen
Die
Schweiiiin

Die ab und an fragen:
„´Was, lebt er noch? Ei Schwerenot,
Ich dachte doch, er sei längst tot.´“

AM
ENDE
NUN DIE
GESCHICHTE:
MEIST IN PROSA,
BISWEILEN AUCH IN
REIMEN, IM GEDICHTE,
HAB ICH BERICHTET VON
FRÜHER, VON DUNNEMALS, VON HEUT,
HAB ICH ERZÄHLT VON
EINER ZEIT, IN DER
DAS ENDE ALLER
MENSCHEN
NICHT
MEHR
WEIT UND
FINIS TOTI MUNDI NICHT
WEIT ENTFERNT MIR SCHIEN UND
SCHEINT. DER WERTE LESER MEINER
GESCHICHTE– OB DIESE NUN IN PROSA,
OB SIE IM GEDICHTE BERICHTET WARD –
ZIEH SEINEN SCHLUSS AUS ALL DEM WISSEN,
DAS ICH – IN ALLER BESCHEIDENHEIT SEI ES GE-
SAGT – AUF HUNDERTTAUSENDEN VON SEITEN, MANCH-
MAL MIT LEICHTER HAND, OFT UNTER SCHMERZEN GESCHRIEBEN,
DAS ICH VERMITTELT HAB. AUF DASS DIE MENSCHEN DES
HERRGOTTS WUNDERBARE WELT ERHALTEN, AUF DASS
DER MENSCHEN HERZEN NIE ERKALTEN, AUF DASS
NIEMALS, NIE UND NIMMER ERBÄRMLICHE
VERBRECHER WIE GATES, SCHWAB UND
KONSORTEN MITSAMT SÄMTLICHER
KOHORTEN AN HERRGOTTS STATT
DAS ANTLITZ UNSERER
WELT GESTALTEN.

ZU GUTER LETZT

Als ich fünf Jahre alt war, brachte mir mein Vater Lesen und Schreiben bei. An einem einzigen Abend. Sicherlich schrieb ich anfangs noch ungelenk, nichtsdestotrotz erzählte ich allen, die es hören oder auch nicht hören wollten, dass ich in Bälde ein Buch schreiben werde – derart wurde ich zur reinsten Nervensäge. Für meine Familie und mein komplettes soziales Umfeld.

Trotz meiner kindlichen Ankündigungen dauerte es noch fast zwei Jahrzehnte, bis ich, in der Tat, mein erstes Buch – und in Folge einige weitere Bücher – veröffentlichen konnte. In einem klitzekleinen Berliner Verlag. Den es seit Ewigkeiten nicht mehr gibt und der es seinerzeit verabsäumte, die erforderlichen Pflichtexemplare bei der (damaligen) Deutschen Bibliothek (und heutigen Deutschen Nationalbibliothek) abzuliefern.

Durch die vielen Umzüge, die mir das Leben und namentlich meine Feinde aufzwangen (hierüber habe ich zur Genüge berichtet), gingen auch meine Autoren-Exemplare verloren, mein „Jugendwerk“ gilt somit als verschollen.

Während meines Berufslebens war ich mit allem möglichen, indes nicht mit Schreiben beschäftigt. Weil mir zu letzterem schlichtweg die Zeit fehlte. Umso mehr vermisste ich die intellektuelle Auseinandersetzung mit Gott und der Welt. Nicht selten verabscheute ich meine treudoofen, oft gar bösartigen, jedenfalls mehrheitlich ebenso kleingeistigen wie kleinmütigen Patienten: Eher hätte man einem Affen das Radfahren beibringen als ihnen die einfachsten Zusammenhänge erklären können. (Notabene: Ich bin zu alt, um noch ein Blatt vor den Mund zu nehmen!)

Schließlich konnte ich innere Leere und äußere Zwänge nicht mehr ertragen. Deshalb beschloss ich, aus meinen bisherigen Leben auszusteigen, um endlich das zu tun, was mir seit Kindertagen Bedürfnis war und Berufung schien: Schreiben.

Leider war ich zwischenzeitlich „wohlstandsverwahrlost“, verkaufte deshalb nicht mein durchaus ansehnliches Hab und Gut, um davon fürderhin zu leben, sondern baute „auf die Schnelle“ noch ein Multi-Millionen-Imperium auf, weil ich „großbürgerlich“ wie Thomas Mann und nicht so bescheiden wie sein ungleich genialerer Bruder Heinrich leben wollte.

Indes: Meine Unternehmen wurden – da nicht system-konform – durch kriminelle Machenschaften zu Fall, und ich wurde an den Bettelstab gebracht. Nun hatte ich, in der Tat, nichts mehr zu verlieren. Als ich meine Altersrente erhielt, musste ich mich, wenigstens, nicht mehr ums nackte Überleben kümmern, und ich fing, endlich, wieder an zu schreiben: Mehr als tausend Bücher in den letzten Jahren. Mehr als je ein Mensch in der Geschichte der Menschheit in einem vergleichbaren Zeitraum. Im Durchschnitt ein Buch in drei oder vier Tagen.

Wobei die meisten meiner Bücher wohl mehr als ein halbes Tausend Seiten zählen, ich, mithin, keine Büchlein schreibe. (Anmerkung: Nach Buch 1.036 und nach meinem umfangreichsten Buch, das 8.349 Seiten zählt, habe ich beschlossen, auch mal das eine oder andere „Büch-

lein“ zu schreiben. Wie vorliegenden Lyrikband.) Jedenfalls: Das Spektrum, mit dem ich mich in meinen Büchern beschäftige, reicht von Medizin, Psychologie und den Gesellschaftswissenschaften über Theologie, Philosophie und Geschichte bis zu den Wirtschaftswissenschaften und zur Lyrik. Auch an einem Hörspiel, einem Theaterstück und einem Roman hab ich mich versucht. Wobei ich (derzeit noch?) zu unstet, zu getrieben, vielleicht auch zu komplex und multidimensional bin, um einen „großen“, einen episch breiten Roman zu schreiben. Indes: Tempora mutantur.

Warum aber schreibe ich?

Weil mein innerstes Verlangen, zu erkennen und zu benennen. Weil ich die Wahrheit, weil ich die Wirklichkeit hinter den potemkinschen Fassaden suche, die unsere „Oberen“ errichten, um uns in Dummheit, Unwissenheit und Abhängigkeit zu halten. Damit sie uns – umso besser – versklaven können. Seit jeher. Und in Zukunft, in ihrer geplanten Neuen Weltordnung, mehr denn je.

Ich schreibe, weil ich weder Herr sein will noch Knecht, weder Unterdrücker noch Unterdrückter, vielmehr Mensch unter Menschen, die sich gemäß ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten entwickeln und entfalten.

Ich schreibe, weil ich Teil der göttlichen Schöpfung bin, Kreatur im wahrsten Sinne des Wortes, Kreatur, die mit anderen Kreaturen empfindet und leidet.

Ich schreibe, weil es Kriege geben wird, solange es Schlachthäuser gibt, und ich weder Schlachthäuser noch und erst recht keine Kriege brauche.

Ich schreibe, weil niemand reich ward ohne Schuld, weil es keine Reiche gibt ohne die Not der Armen.

Ich schreibe, weil viele als Genie geboren werden und – durch soziale Unterdrückung gebeutelt – als Schwachköpfe sterben: auch ohne Demenz. Da man schon in frühen Kindertagen jegliche Klugheit aus ihnen geprügelt, da man ihre Empathie mit dem Wundeisen von Strafen und Belohnen ausgebrannt hat wie eine schwärende Wunde.

Ich schreibe, damit ich meiner Verzweiflung über die gesellschaftlichen Missstände – welche die meisten bedenkenlos ertragen – Herr werde.

Ich schreibe, um selbstbestimmtes Subjekt, nicht bloßes Objekt (der Interessen anderer) zu sein.

Ich schreibe, weil das Schreiben ebenso physisches wie emotionales Wohlbefinden hervorruft (ersteres wohl aufgrund der biochemischen Vorgänge, die letzteres bedingt).

Kurzum: Ich schreibe, weil ich nicht anders (wiewohl, durchaus, anderes) kann.

Weil das Schreiben mir ward zur zweit Natur. Von Reue, nirgends, nie und nimmer, darob auch nur die kleinste Spur.

Auch wenn mein Aufbegehren mich in ein FEMA-Lager, in ein „Corona“-Camp, in ein „modernes“ KZ bringen sollte.

Indessen: Zuvor werde ich mich nach Kräften wehren. Allen Widerstandskämpfern zu Ehren.

Mithin: Ich bin mir bewusst, dass jedes Buch, das ich schreibe, mein letztes sein könnte. Und ich bin überzeugt, dass die Nachwelt wird achten und ehren, was ich geschaffen, ohne Waffen, allein mit dem, was aus dem Mensch den Menschen macht: mit meinem Geist, mit meiner Seele, mit Achtung vor Gottes Schöpfung und vor jeglich Kreatur.

Auf dass wir den Schwachköpfen wehren, die sich Transhumanisten nennen und verkennen, wie erbärmlich, was sie zustande bringen, angesichts des Herrgotts wunderbarer Welt.

Auf dass der Teufel sie hole, sie, die Schwab und Konsorten, der Teufel, dem sie sich verschrieben für ihr diabolisches Schaffen, für ihr satanisches Wirken und Werken mit Luzifers Waffen.

Auf dass in Frieden ruhen, die sie gemordet.

Auf dass die Menschen sich erheben, um im Einklang zu leben mit Gottes Schöpfung, mit seiner wunderbaren Welt:

Deus homo, homo deus est – ecce homo, homo!